



nav novartis angestellten verband
novartis employees association

Mit Mut nach vorne
schauen



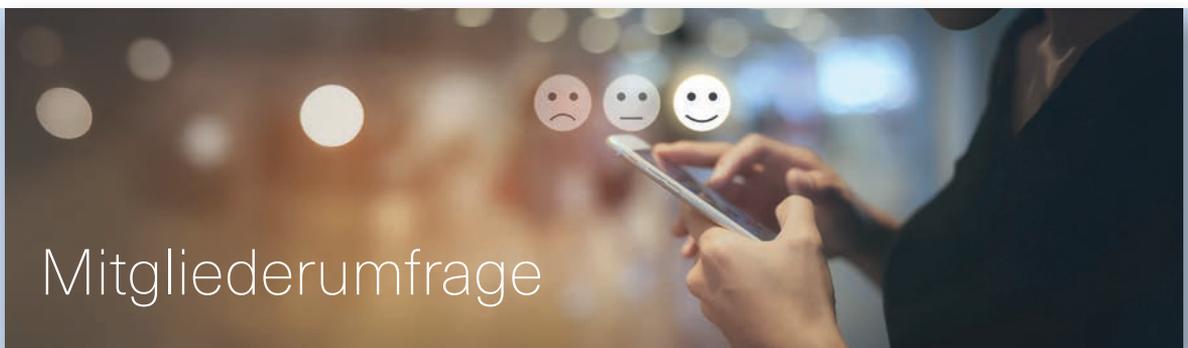
Bitte diesen Termin vormerken: 27. NAV Mitgliederversammlung 2025

Geschätztes Mitglied

Wir bitten Sie, sich bereits jetzt das Datum der 27. NAV Mitgliederversammlung 2025 vorzumerken.

Dienstag, 8. April 2025

Eine persönliche Einladung erfolgt im neuen Jahr.
Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme!



Mitgliederumfrage

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen

Mit dem Ziel, Ihre Anliegen besser zu verstehen und uns als Verband ständig zu verbessern, haben wir eine Umfrage vorbereitet. Ihre Rückmeldung hilft dabei, unsere Dienstleistungen und Angebote zu optimieren. Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme und schätzen Ihre Meinung sehr.



Vielen Dank für Ihre Unterstützung und Ihre wertvolle Zeit.



Inhalt

Editorial	4
Novartis Verwaltungsratspräsident Mit Mut nach vorne schauen	6
Novartis Biomedical Research Plattformen für Produktivität	10
Novartis Pensionskasse Vom IT-Supporter zum Global Head Treasury und Stiftungsratspräsidenten der Pensionskasse	16
Interne Personalvertretung (IPV) Der «restrukturierte» Panettone	20
Beitrittserklärung Das bietet Ihnen der Angestelltenverband	23
NAV Ressort Weiterbildung Veränderungen – eine neurobiologische Sicht	24
Schweiz Innovation Park Basel Area Novartis Campus: der ideale Standort für Start-ups im Gesundheitsbereich	26
Friedrich Miescher Institut Das FMI forscht nun am idealen Standort: auf dem Novartis Campus des Wissens	28
Historisches aus dem Dreiländereck Weihnachtsmärkte im «Winter Wonder Dreiland»	30
Mitgliederangebot Wettbewerb	33
Novartis PK-Stiftungsratswahlen Für eine sichere PK 1 und PK 2 – wählen Sie NAV Kandidierende!	34

Impressum

Mitgliedschaft

ARB – Angestelltenvereinigung Region Basel

Geschäftsbeziehung

Ertl & Partner Rechtsanwälte, Basel

Redaktionsteam

Julia Dürr, Andrea Fedriga-Haegeli, Susanne Hänni, Davide Lauditi, Yvonne Tanner

Kontaktadresse

NAV Novartis Angestellten Verband
Geschäftsstelle
Novartis Campus, Forum 1
WSJ-200.P.84 / Postfach, 4002 Basel
Telefon +41 (0)61 697 39 00
E-Mail nav.nav(at)novartis.com

INSIGHTS erscheint zweimal pro Jahr

Laufende Nr.: 97/2024 | Auflage: 3000 Expl.

Redaktionsschluss INSIGHTS 1/2025

11. April 2025

Übersetzungen

Inter-Translations, Bern

Fotos

adobe.stock.com, biondopictures.com, nialldavid.com, Firmenarchiv Novartis, St. Galler Tagblatt (Michel Canonica)

Grafik/Satz

cdesign, Reinach

Druck

Birkhäuser + GBC AG, Reinach

Jegliche Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion.

Sämtliche Artikel finden Sie auch unter www.nav.ch

Editorial



Geschätzte Kolleginnen und Kollegen

«Mit Mut nach vorne schauen»! Mit diesem Satz endet DR. JÖRG REINHARDTs Essay in dieser Ausgabe. Er blickt zurück auf 40 Jahre Berufsleben im Werk St. Johann. Ein Abschied, der weder nostalgisch anmutet noch mit verklärten Augen geschieht, sondern mit dem Blick nach vorne gerichtet ist und Mut macht für die Herausforderungen und Möglichkeiten,

die vor uns liegen. «Vielen Dank, Herr Reinhardt, und ganz in Ihrem Sinne: alles Gute, viel Mut und Kraft in allem, was die Zukunft für Sie bereithält.»

In einem Interview mit FIONA MARSHALL, der globalen Forschungsleiterin von Novartis, schreibt Goran Mjiuk: «Fiona Marshall war ein wissbegieriges, entdeckungsfreudiges Kind, welches seine Eltern mit Fragen über das Leben löcherte. Sie liebte es, die kleinsten Details zu betrachten.» Vielleicht war gerade diese Liebe zum Detail ausschlaggebend für ihre Laufbahn? «Um Innovation zu fördern, muss man den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ein gewisses Mass an Freiheit lassen, damit sie Dinge erfinden, mutig sind und die Medizin neu denken können. Man sollte nicht alles kontrollieren wollen, sondern den Menschen einfach den Raum geben, den sie brauchen, um kreativ zu sein und in den Bereichen, die sie als besonders wichtig erachten, Pionierarbeit zu leisten», sagt Fiona Marshall.

Der NAV steckt mitten in den STIFTUNGSRATSWAHLEN zu den Novartis Pensionskassen 1 und 2 für die Amtsperiode 2025–2028. Wir sind der Meinung, dass es keinen geeigneteren Zeitpunkt gibt, um mehr über die Persönlichkeit zu erfahren, die heute die Position des Stiftungsratspräsidenten der Novartis Pensionskasse innehat. Vor sechs Jahren übernahm DANIEL WEISS diese Rolle, welche, wie er sagt, eine faszinierende Ergänzung zu seiner Tätigkeit als Treasurer darstellt. «Unser oberstes Ziel ist es, unseren Mitgliedern das Beste zu bieten, ganz egal, um welches Anliegen es sich handelt! Das ist unsere DNA. DAVIDE LAUDITI schreibt: Ihre Rechte, Ihre Stimme und Ihre Vorteile sind uns wichtig. Doch inwiefern steht das in Verbindung mit Panettone?»

Auch in diesem Jahr fanden diverse Vorträge statt. Das Weiterbildungsteam mit Clarissa Vajna und Birgit Schmid organisierte einen Vortrag zum Thema: Veränderungen – eine neurobiologische Sicht von DR. OLGA KLIMECKI. Sie ist Psychologin und Neurowissenschaftlerin und interessiert sich für das Verständnis der neuronalen Mechanismen, die unsere sozialen Emotionen auf adaptive Weise formen. Wir alle sind konstant mit Veränderungen konfrontiert, seien



diese selbst angestossen oder fremdbestimmt, positiv oder eher negativ behaftet. Jeder Mensch geht mit diesen anders um.

Die rund 330 Mitarbeitenden des FRIEDRICH MIESCHER INSTITUTS (FMI) zogen im Frühjahr dieses Jahres vom Rosental-Areal an die Fabrikstrasse 24 auf dem Novartis Campus. Am 23. August 2024 wurde das Forschungsgebäude des FMI in einer offiziellen Feier eröffnet. Das Friedrich Miescher Institut forscht nun am idealen Standort: auf dem Novartis Campus des Wissens!

Gerade rechtzeitig zur Adventszeit lädt Sie «Winter Wonder Dreiland» ein, in die Vorweihnachtszeit der Marktstände im Dreiländereck einzutauchen. Ein Besuch im «Winter Wonder Dreiland» lohnt sich!

Wir wünschen Ihnen genussvolle Stunden im Kreis Ihrer Liebsten und ein gesundes neues Jahr.

Vielen Dank für Ihre Treue zum Novartis Angestellten Verband.

Herzlichst,
Andrea Fedriga-Haegeli & Davide Lauditi
Co-Präsidium NAV



Mit Mut nach vorne schauen

Rückblick auf 40 Arbeitsjahre bei Sandoz und Novartis



Dr. Jörg Reinhardt

Novartis Verwaltungsratspräsident

Wenn ich heute über den Campus laufe, vielleicht für eine Veranstaltung im Pavillon, denke ich kaum noch daran, wie es hier vor rund 40 Jahren aussah, als ich zum ersten Mal im St. Johann war, um bei Sandoz meine berufliche Karriere zu starten.

Die Welt war damals eine andere. Sandoz, ein klassischer Mischbetrieb mit starker Farbstoff- und Chemieproduktion und etwas Pharmazie, war ein europäischer Industriegigant voller Lärm, Rauch und mit allem, was dazugehört.

Man kann es sich heute gar nicht anders als auf einer Schwarz-Weiss-Fotografie vorstellen, derart stark hat sich der Campus von der damaligen Realität wegentwickelt. Einen Koifischteich oder einen Park beim Eingang des St. Johann, wo früher Güterzüge ratterten und Schiffshörner ertönten, hätte ich mir beim besten Willen nicht vorstellen können.

Bäume oder Raum zur Erholung suchte man damals vergebens. Es war 1982. Die Welt verharrte im Kalten Krieg und litt noch unter den Folgen der Ölkrise. Man spürte die Enge einer streng geregelten, von fast schon militärischer Disziplin beherrschten Arbeitswelt, die der Entfaltung scheinbar wenig Platz einräumte.

Doch diese Zeit sollte sich schon bald ändern. Mit der an Fahrt gewinnenden Liberalisierung der Märkte, vor allem der Öffnung Chinas, entstand schon in den frühen 1980er-Jahren eine neue Geschäftsdynamik, die auch Sandoz erfasste und das angestammte Farbstoff- und Chemiegeschäft unter Druck kommen liess.

Zeitenwende

Für einen Pharmazeuten wie mich, der frisch von der Universität kam, entpuppte sich diese Zeitenwende als Glücksfall. Denn die Entwicklung von Medikamenten, die zwar damals bereits wichtig war, rückte immer stärker in den Vordergrund und erlaubte mir, mich zusammen mit dem Unternehmen weiterzuentwickeln und neue Chancen zu ergreifen.

Im Rückblick mögen die 1980er-Jahre etwas sehr grau und streng erscheinen, doch schon damals wurde intensiv geforscht und an Innovationen gearbeitet – wenngleich der Begriff nicht so häufig benutzt wurde wie heute.



In den USA arbeiteten erste Ärzte an der Entwicklung von Gen- und Zelltherapien, die man damals noch Genchirurgie nannte. Und Forscher auf der ganzen Welt kämpften darum, neue Wege zu finden, den bis dahin nur schlecht therapierbaren Krebs zu behandeln.

Sandoz, die bereits eine Reihe wichtiger Medikamente entwickelt hatte, konnte 1982, in meinem Antrittsjahr, mit der Lancierung von Sandimmun Medizingeschichte schreiben. Dank dieser Therapie war es erstmals möglich, Organtransplantationen durchzuführen, ohne dass es zu den gefürchteten Organabstossungen kam.

Dies war ein bedeutender Durchbruch, der dem Unternehmen nicht nur wirtschaftlich half, sich weiterzuentwickeln. Mut, gross zu denken und sich immer tiefer in die Medizin vorzuwagen, war ebenfalls eine Folge dieses Meilensteins.

Die Entwicklung neuer Therapien wurde forciert, während das traditionelle Chemiegeschäft durch die an Dynamik gewinnende Globalisierung immer stärker unter Konkurrenzdruck kam und an Wachstums- und Gewinnkraft verlor. Beide Bewegungen mündeten 1996 schliesslich in die Fusion von Ciba-Geigy und Sandoz, die Basel wie ein Paukenschlag erschütterte und auch international für viel Aufsehen sorgte, handelte es sich doch um den grössten Industriezusammenschluss seiner Zeit.

Neustart

Für mich bedeutete die Fusion eine Art Neustart. Ich konnte die präklinische Entwicklung übernehmen und dort an neuartigen Molekülen arbeiten, darunter später auch Glivec, das um die Jahrtausendwende als erste personalisierte Krebstherapie auf den Markt kam.

Es war ein medizinisches Highlight, das Novartis zum Hoffnungsträger für Patienten, Wissenschaftler und Ärzte machte: Mit Glivec gelang es, dem Krebs einen Teil seines Schreckens zu nehmen und die myeloische Leukämie vom sicheren Todesurteil in eine chronische Krankheit zu verwandeln.

Weltweit wurde noch mehr in die Krebsforschung investiert, auch weit kühnere Projekte wurden angestossen. So arbeiteten wir bei Novartis schon früh an Gentherapien und wagten uns auch in den Bereich der Xenotransplantation vor.

Überhaupt diente die Gründung von Novartis nicht zuletzt dazu, unsere Forschungs- und Entwicklungstätigkeit zu intensivieren und das, was heute Innovation genannt wird, systematisch voranzutreiben. Forschung war schon immer von Akribie und Einfallsreichtum geprägt. Doch mit der Gründung von Novartis,

die auf einen Schlag jährlich 2 Milliarden Franken für Forschung und Entwicklung zur Verfügung hatte, wollten wir strukturierter vorgehen.

Der Aufbau von Forschungsinstituten wie GNF, NITD und NIBR, die heute Teil von Novartis Biomedical Research sind, erlaubte uns, verschiedene Forschungszweige separat zu führen und Bereiche wie die Genomforschung auf die technologischen und marktspezifischen Bedürfnisse der Zeit auszurichten, und zwar von Grund auf.

Dieses Vorgehen hat sich mehr als gelohnt: Über die Jahre haben wir nicht nur unsere Forschungs- und Entwicklungsinvestitionen stetig ausgebaut, die heute jährlich nahezu 10 Milliarden Dollar ausmachen. Durch die starke Förderung der Innovation waren wir auch fähig, einige der besten Forscher nach Basel und Cambridge zu holen und Novartis als echten globalen Player zu positionieren, der nicht nur zu den wirtschaftlich erfolgreichsten, sondern auch zu den innovativsten Pharmaunternehmen der Welt gehört.

Zukunft

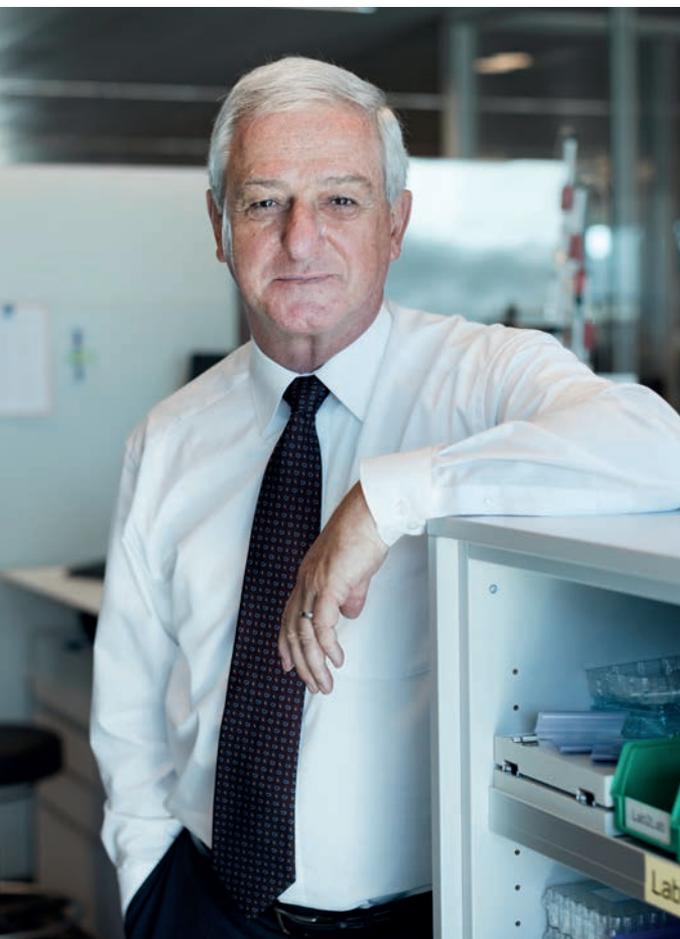
Mit über 40 neuen Therapien, die wir seit der Gründung von Novartis im Markt etablieren konnten, nehmen wir heute einen Spitzenplatz in der Industrie ein. Diesen wollen wir auch in Zukunft halten, indem Novartis die Forschung, die Entwicklung und die Kommerzialisierung von Medikamenten noch stärker ineinander integriert und bei der Entwicklung neuer Plattformen systematisch vorangeht.

Doch auch künftig werden die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Schon als wir in den späten 1990er-Jahren damit angingen, in neue Bereiche vorzustoßen, mussten wir Lehrgeld bezahlen. Denn viele Projekte, die wir mit Elan und Hoffnung begonnen hatten, endeten – zumindest aus Produktsicht – in einer Sackgasse.

Auch unsere breit aufgestellte Life Science-Strategie mit Tiergesundheit, Impfstoffen, Generika und Augenheilkunde mussten wir aufgeben. Der technologische Fortschritt war zu rasant, als dass wir in allen Gebieten eine führende Stellung hätten aufbauen und halten können.

Es war notwendig, uns auf Bereiche zu konzentrieren, in denen wir Marktführerschaft erreichen konnten. Auch dies ist allerdings kein Garant dafür, dass alles glatt läuft. Obschon unsere Gentherapie-, Radioliganden- und RNA-Plattformen heute deutlich robuster sind und Marktreife erlangt haben, sind Rückschläge nie auszuschliessen.

Überraschend ist das nicht. Die Pharmaindustrie mit ihrem starken Fokus auf Forschung und Entwicklung wird sich auch in Zukunft nicht linear bewegen, sondern sich wie in der Vergangenheit nach vorne tasten und Risiken eingehen müssen.



Was heute überzeugt, kann morgen schon überholt sein. Deshalb ist es wichtig, eine Balance zwischen Risikobereitschaft und Fehlerakzeptanz zu finden und eine langfristige Perspektive einzunehmen. Nur dann wird es auch in Zukunft gelingen, die richtigen Entscheide zu fällen und auch durch schwierige Zeiten zu kommen.

Die vergangenen Jahrzehnte waren vom steten Auf und Ab des Pharmageschäfts geprägt. Gleichzeitig war es immer klar, dass Novartis stets das Ziel verfolgte, ganz vorne mit dabei zu sein. Wie ein roter Faden hat sich dieses Mindset, das schon bei Sandoz und Ciba-Geigy spürbar war, bei Novartis durchgesetzt. Heute bin ich stolz darauf, dass wir weiterhin zu den Besten gehören, so wie es Alex Krauer, der erste Verwaltungsratspräsident, bei der Gründung von Novartis formuliert hat.

Zusammenarbeit

In Zukunft müssen wir aber nicht nur den technologischen Wandel im Auge behalten. Auch die Art und Weise, wie sich die Gesellschaft entwickelt, dürfen wir nicht aus den Augen verlieren. Zum einen gibt es international immer grössere Spannungen, zum andern sind auch in den Gesellschaften selbst immer grössere Risse erkennbar – dies nicht zuletzt aufgrund des sich stets noch stärker ausprägenden Individualismus, der heute zudem neue digitale Wege findet, sich in durchaus auch extremen Formen auszudrücken und durchzusetzen.

Wünschenswert ist diese Tendenz für die Unternehmen nicht, denn ein zu stark ausgeprägter Individualismus sperrt sich gegen die Dynamik der Zusammenarbeit, die in einer hochkomplexen Industrie wie der Pharmazie notwendig ist, um wirkliche Fortschritte zu erzielen.

Kein einziger Forscher ist heute fähig, im Alleingang eine neue Therapie zu entwickeln. Heute braucht es das Zusammenspiel von Experten aus den unterschiedlichsten Forschungsbereichen, um das Grundverständnis einer Krankheit zu erarbeiten und Wege zu finden, wie ihr therapeutisch beizukommen ist.

Eigenbrötler, selbst wenn sie Koryphäen auf ihrem Gebiet sind, bringen einem Unternehmen langfristig nicht besonders viel. Hier gilt es in Zukunft vor allem für Team- und Projektleiter, wachsam zu sein und nicht zuletzt auf die Pflege von Teamgeist und Gemeinschaft hinzuwirken.

Das ist vielleicht auch eine der grössten Veränderungen der letzten Jahrzehnte. Früher bestanden unter den Mitarbeitenden eine Art gemeinsam getragenes Selbstverständnis und eine hohe Kollegialitätskultur. Wenn man sich mit ehemaligen Mitarbeitenden trifft, wird gerne über die Arbeit, aber auch über die starken freundschaftlichen Bande geredet, die damals herrschten. Und ob schon das St. Johann von aussen als ein trister Ort wahrgenommen wurde, zeigte es von innen bereits jenen Glanz, den es heute hat.

Ich hänge weder nostalgisch an vergangenen Tagen, noch möchte ich mit verklärendem Blick zurückschauen – früher war bestimmt nicht alles besser. Allein schon ein Spaziergang über den Campus genügt, um sich davon zu überzeugen. Trotzdem, ich werde die vergangenen Zeiten vermissen, wenn ich im März 2025 nach über 40 Jahren bei Sandoz und Novartis zurücktrete, aber mein Blick wird nach vorne gerichtet sein, auf die Herausforderungen und Möglichkeiten der Zeit. Wenn ich von meiner beruflichen Karriere in der Pharmazie etwas weitergeben möchte, dann ist es diese Haltung: mit Mut nach vorne zu schauen.

Plattformen für Produktivität

Interview mit Fiona Marshall, President of Biomedical Research bei Novartis. Das Interview führte Goran Mijuk.



Fiona Marshall
President, Biomedical Research

Die Küste von Dorset mit ihren beeindruckenden, vom Meer umspülten weissen Klippen war der Spielplatz von Fiona Marshall, der bei ihr von klein auf eine Faszination für Entdeckungen und die Wissenschaft entfachte. Dieses Gefühl verstärkte sich im Lauf ihrer Karriere, in der sie eine praxisnahe Herangehensweise an die Wissenschaft entwickelte und nie einen Konflikt zwischen akademischer Wissenschaft und produktorientierter Industrie sah.

«Ich liebte meine Erkundungsgänge am Strand, bei denen ich versuchte, Natur, Geologie und Evolution zu verstehen. All dies brachte mir sehr früh verschiedene naturwissenschaftliche Bereiche näher, insbesondere die Biologie. Ich hatte sie quasi schon als Kind vor Augen», erzählt Marshall, als wir uns im Spätfrühling 2024 zu einem ausführlichen Interview auf dem Novartis Campus treffen.

Sie sei ein wissbegieriges Kind gewesen, erinnert sich Marshall, das die Eltern ständig mit Fragen löcherte, warum die Dinge so sind, wie sie sind. Diese Neugier blieb eine tragende Säule ihres Charakters und inspirierte sie, Biochemie an der University of Bath zu studieren und sich an der University of Cambridge weiter in die Neurowissenschaften zu vertiefen, wo sie promovierte.

Trotz ihrer scheinbar unerschöpflichen Entdeckerfreude kultivierte sie auch einen Sinn fürs Praktische – vielleicht geschärft durch ihre langen Strandspaziergänge, bei denen sie die ausgewaschenen Muscheln der Kalksteinklippen berührte und sich fragte, wie sich diese Formen im Laufe der Jahrtausende entwickelt haben mochten.

«Ich liebte es, die kleinsten Details zu betrachten – manchmal sind die kleinen Dinge die interessantesten. Und deshalb, denke ich, interessierte mich auch die Wissenschaft. Ich wollte sehen, was auf mikroskopischer Ebene vor sich geht. Dinge in einer derart hohen Auflösung zu sehen, hat mich mein Leben lang fasziniert», sagt sie.

Vielleicht war dies der Grund, warum sie eine Denkweise entwickelte, die ein Gleichgewicht zwischen der abstrakten Grundlagenwissenschaft und der praktischen Anwendung dieser Erkenntnisse auf ein Produkt bildet. Bereits während des Studiums entschied sie sich für einen dualen Studiengang, der es ihr erlaubte, einen Teil ihrer Zeit bei einem Pharmaunternehmen zu arbeiten.



Während ihres ersten Studienabschnitts arbeitete sie bei einem Unternehmen für Tiergesundheit mit Schwerpunkt Antiparasitika. Das zweite Praktikum verschaffte ihr einen Einblick in ein Biotech-Unternehmen. Das überzeugte sie davon, dass die Industrie der richtige Weg für sie war, und so promovierte sie im Rahmen eines von der Industrie geförderten Programms, das ihr die Möglichkeit bot, in beiden Welten zu arbeiten.

«Wir nennen das einen CASE-Award, eine akademische Auszeichnung der Industrie. Ich hatte zwei Betreuer. Einen von der Universität Cambridge und einen weiteren vonseiten des Unternehmens. So teilte ich meine Zeit zwischen den Labors des Unternehmens und den akademischen Labors auf», erklärt Marshall und fügt hinzu, dass sie nach dem Studium sofort in die Pharmaindustrie eintrat.

Ihre Faszination für die Entwicklung neuartiger Therapien bedeutete jedoch nicht, dass sie die Grundlagenforschung aufgeben wollte. «Ich habe schon immer versucht, Grundlagenforschung zu betreiben, auch in der Industrie, und Entdeckungen zu machen, Dinge zu erfinden und die Arbeiten zu veröffentlichen. Ich habe also ebenfalls eine akademische Laufbahn durchlaufen, nur eben in der Industrie.»

Diesen Balanceakt empfiehlt sie auch ihren Kolleginnen und Kollegen: «Ich ermutige alle meine Teams dazu, wissenschaftliche Arbeiten zu publizieren und hervorragende Wissenschaft zu betreiben. Denn ich bin überzeugt davon, dass die Qualität unserer Forschung in der Industrie derjenigen akademischer Institute ebenbürtig ist, ja diese vielleicht noch übertrifft, was die Fähigkeit multidisziplinärer Teams anbelangt, komplexe Probleme gemeinsam zu lösen», fügt sie hinzu.

Ihr neugieriger Geist veranlasste sie bereits kurz nach Beginn ihrer beruflichen Karriere dazu, sich mit G-Protein-gekoppelten Rezeptoren, kurz GPCR, zu befassen, an die Hormone und Neurotransmitter wie Adrenalin und Dopamin binden. Neben ihrer Arbeit zur Beantwortung grundlegender Fragen gründete sie auch das Biotech-Unternehmen Heptares Therapeutics, das sich auf diese Proteine konzentriert.

«Ich habe meine Expertise auf diesem Gebiet ausgebaut und zahlreiche Arbeiten publiziert. Auf diese Weise habe ich mir eine Reputation als Wissenschaftlerin erworben, wenn man so will, durch Publikationen zu diesem speziellen Thema. Gleichzeitig begannen wir bei Heptares, die Erkenntnisse, die auf



unserem umfassenden Verständnis der Proteine selbst beruhen, für neue Therapien zu verwerten.»

Später verfeinerte sie ihre Forschungskompetenzen und arbeitete am Aufbau einer erfolgreichen Forschungsmaschine, indem sie das Fachwissen aus Krankheitsbereichen und Plattformen zusammenführte: «Die beste und erfolgreichste Forschung im Pharmasektor kommt von Unternehmen mit einer ausgewogenen Mischung aus umfassender Expertise in den Krankheitsbereichen und Exzellenz in der Plattformechnologie», ist Fiona Marshall überzeugt.

Das sei es, was sie bei Novartis Biomedical Research vorantreibe, das mit seinen fünf zentralen Technologieplattformen

und dem Schwerpunkt auf vier Therapiebereichen weiterhin eine führende Position in der Forschung einnehmen will.

ZUM INTERVIEW

Fiona Marshall, als Sie 2022 zu Novartis kamen, durchlief das Unternehmen eine wichtige Transformation. Eine Ihrer Aufgaben war es, Forschung, Entwicklung und den kommerziellen Bereich näher zusammenzubringen. Wie hat sich dieser Wandel gestaltet?

FIONA MARSHALL: Es funktionierte sehr gut, denn es gibt gute Gründe für die frühzeitige Einbeziehung von Schlüsselfunktionen bei der Entwicklung innovativer Therapien. Als Forscherin braucht man von Anfang an den Input von Fachleuten für den Markt und solchen für die Klinik, um die geschäftliche Dimension zu verstehen. Jeder, der ein Produkt, egal welcher Art entwickelt, tut das. Diese Erkenntnisse helfen den Forscherinnen und Forschern, das Molekül überhaupt erst zu entwickeln. Ein solcher Input aus dem kommerziellen und dem Entwicklungsbereich ist unabdingbar, um bestmögliche Medikamente hervorzubringen. In der Vergangenheit haben isoliert arbeitende Forschungsgruppen zahlreiche Ideen entwickelt, die sich allzu oft nicht in marktreife Therapien umsetzen liessen. Das neue Modell trägt dazu bei, dies zu ändern.

Wie haben die Mitarbeitenden auf diese Veränderung reagiert?

Meine Forschungsteams haben das neue Modell bereitwillig angenommen und sind begeistert, eng mit Leuten aus der Entwicklung und dem kommerziellen Bereich als Team zusammenzuarbeiten. In diesen Gruppen, in denen Männer und Frauen, Forscher, Experten für translationale Medizin, Kliniker und kaufmännische Experten arbeiten, wird über neue Konzepte nachgedacht und darüber, wie diese in die Gesamtstrategie von Novartis passen. Zudem werden unsere Leute in der Forschung in diesem Modell dazu ermutigt, frühzeitig über die Patienten und ihre Bedürfnisse nachzudenken, den Krankheitsbereich gründlich zu verstehen und die richtige Technologieplattform zu finden, um an neuen Medikamenten zu arbeiten.

Droht dieses kollaborative Modell die Forschungsfreiheit zu untergraben?

Darum geht es in diesem Modell nicht. Ziel der Zusammenarbeit ist es, einen klaren Rahmen vorzugeben und den Forschenden eine ganzheitliche Sicht auf ihren Arbeitsbereich zu ermöglichen. Unsere Kolleginnen und Kollegen aus dem kommerziellen und dem klinischen Bereich vermitteln uns ein Bild der Marktchancen. Und das hilft uns sehr. Auch wenn wir nicht immer mit ihrer Sichtweise übereinstimmen, da wir unsere eigenen Vorstellungen von den Patientenbedürfnissen haben, können wir uns doch darüber austauschen. Unser jüngster Durchbruch im Bereich der Nierenerkrankungen ist ein Beispiel dafür, wie wir eine starke wissenschaftliche Idee so weit vorantreiben können, dass wir einen neuen Therapiebereich aufbauen, in dem wir bisher nicht aktiv waren.

Wie sieht es mit externen Kooperationen aus?

Ich habe unser Budget für Kooperationen erhöht, mit besonderem Fokus auf akademischen Partnerschaften, finanziert über einen zentralen Fonds. Dadurch erhalten verschiedene Krankheitsbereiche innerhalb unserer Organisation eine entsprechende Mittelaufstockung und können so mit akademischen Forschenden zu bestimmten Themen zusammenarbeiten. Dieser Ansatz, der sich in meiner beruflichen Laufbahn überaus bewährt hat, zielt darauf ab, solche Kooperationen weiter zu fördern. Darüber hinaus sind wir bestrebt, interne Projekte wie Genesis Labs voranzutreiben, und wir fördern die Einbeziehung von Studierenden, Praktikanten und Postdoktoranden, um ihnen praktische Erfahrungen in unseren Betriebsabläufen zu vermitteln. Eine weitere bedeutende Entwicklung in diesem Jahr ist der Umzug des Friedrich-Miescher-Instituts (FMI) an unseren Campus in Basel, was unsere Zusammenarbeit weiter stärkt.

Können Sie uns Genaueres zum FMI sagen?

Das FMI orientiert sich nun stärker an unseren Interessen und verlagert seinen Schwerpunkt von Modellorganismen auf relevantere Bereiche wie Humanbiologie, menschliche Zellsysteme und Organoide. Diese Verschiebung hat die Gebiete, in denen wir zusammenarbeiten, deutlich gestärkt, insbesondere bei der innovativen Nutzung von Organoiden, also Miniaturversionen von Organen in vereinfachter Form.

Wie gehen Sie, nachdem Sie ein Biotech-Unternehmen gegründet und in der Pharmaindustrie gearbeitet haben, die Herausforderung an, einem grossen Unternehmen wie Novartis Agilität zu verleihen?

Es herrscht die Vorstellung, grosse Pharmaunternehmen bewegten sich wie Öltanker, behäbig und langsam in ihrer Richtungsänderung. Dabei reagiert ein Biotech-Unternehmen eigentlich eher wie ein Schnellboot: wendig, schnell und in der Lage, mühelos den Kurs zu wechseln. Beide Extreme sind jedoch nicht ideal. Ein Schnellboot kann zwar schnell manövrieren, aber für lange Fahrten fehlt ihm die Ausdauer, und der Treibstoff ist schnell aufgebraucht. Andererseits verfügt der Öltanker trotz seines langsamen Tempos über die notwendige Stabilität und Kapazität für lange Fahrten. In der Pharmaindustrie streben wir eine Balance zwischen diesen beiden Extremen an. Wir nutzen unsere umfassende Expertise und unsere robuste Infrastruktur, um den langwierigen Prozess von der Forschung bis zur Medizin zu überstehen, der sich über ein Jahrzehnt erstrecken kann. Dieser Weg erfordert ein hohes Mass an Engagement und Belastbarkeit. Häufig stossen Biotech-Unternehmen die Entwicklung eines Medikaments an, suchen dann aber die Partnerschaft mit grösseren Pharmaunternehmen, um den Weg bis zur Markteinführung zu vollenden.

Und wie treiben Sie Innovationen voran?

Um Innovation zu fördern, muss man den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ein gewisses Mass an Freiheit lassen, damit sie Dinge erfinden, mutig sind und die Medizin neu denken können. Man sollte nicht alles kontrollieren wollen, sondern den Menschen einfach den Raum geben, den sie brauchen, um kreativ zu sein und in den Bereichen, die sie als besonders wichtig erachten, Pionierarbeit zu leisten. Novartis ist sehr gut in der Gentherapie und bei siRNA-basierten Behandlungen, um zwei Beispiele zu nennen. Um in unseren Bereichen tatsächlich hervorzustechen, müssen wir mit unseren Leuten aus Entwicklung und Commercial zusammenarbeiten und uns gleichzeitig auf die von uns ausgewählten Bereiche konzentrieren.

Können Sie uns dies noch näher erläutern?

Ein entscheidender Aspekt unserer Forschung besteht darin, unser Engagement in bestimmten Bereichen zu vertiefen, statt von einem Projekt zum nächsten zu springen. Es gibt eine allgemeine Tendenz unter Wissenschaftlern, der nächsten neuen Idee nachzujagen, stets fasziniert von neuartigen Konzepten. Um dem entgegenzuwirken, habe ich die Entwicklung von «Produktivitätsplattformen», wie ich sie nenne, in den Vordergrund gestellt. Bei diesem Ansatz konzentrieren wir uns auf eine bestimmte Plattform und nutzen und erweitern unsere Expertise stets aufs Neue. Damit verbessern wir nicht nur unsere Fähigkeiten, sondern steigern auch unseren Erfolg. Dieser disziplinierte Fokus ermöglicht es uns, aus anfänglichen Schwierigkeiten zu lernen und uns kontinuierlich zu verbessern, was letztlich zu einem robusten Portfolio führt, aus dem sich nicht nur eine einzige Lösung, sondern mehrere Medikamente entwickeln lassen.

Gehört dazu auch die Zusammenarbeit mit externen Partnern?

Die Aufrechterhaltung einer soliden internen Forschungsabteilung ist von entscheidender Bedeutung, da diese Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler durch Literatur, Konferenzen und ihre Vernetzung untereinander ständig im Austausch mit der globalen Wissenschaftsgemeinde stehen. Dieser kontinuierliche Austausch ist unerlässlich, da unsere Organisation trotz ihrer Expertise nur einen kleinen Teil der weltweiten wissenschaftlichen Talente vereint. Wir müssen immer Ausschau nach externen Innovationen halten, die unsere Arbeit ergänzen. Führen wir diese mit unserer Expertise zusammen, kann ein substanzieller Mehrwert geschaffen werden. Gelegentlich vergeben wir Projekte, die mit unserer internen Forschungstätigkeit auf einer Linie stehen, weil wir dank unserer fundierten Expertise externe Fähigkeiten erkennen, die unsere Entwicklungen übertreffen oder uns strategische Vorteile verschaffen könnten.

Würden Sie sagen, dass externe Innovation weniger als Konkurrenz zu sehen ist, sondern vielmehr als Stärkung der einzigartigen Fähigkeit von Novartis, sich in den ausgewählten Bereichen einen führenden Platz zu sichern?

Ja, ich glaube, es ist wichtig, dass wir nicht alles als Konkurrenz verstehen. Vielmehr ergänzt sich alles gegenseitig. Im Zusammenspiel von Geschäftsentwicklung und Forschung entstehen echter Mehrwert und Synergien. Es kommt auch vor, dass wir externe Innovationen integrieren und sogar interne Programme stoppen, wenn sich die angebotene Lösung als überlegen erweist. In diesem Fall kann das Team, das ursprünglich an dem internen Projekt gearbeitet hat, seinen Fokus und seine Expertise auf die neu lizenzierte Projektinitiative verlagern und somit unsere allgemeine Effizienz und Leistungsfähigkeit verbessern.

Können Sie noch auf die Arbeit im Bereich der künstlichen Intelligenz eingehen?

Eine spannende Entwicklung in der Pharmabranche, insbesondere bei Novartis, ist der Einsatz von KI zur Beschleunigung von Prozessen. Mithilfe von KI können wir Daten schnell analysieren und Experimente simulieren, die früher deutlich länger gedauert hätten. Ein effektives Training der KI erfordert umfangreiche Daten, und unser Vorteil liegt in unserem umfangreichen Bestand historischer Daten, den wir auf unserer Plattform data42 zusammengestellt haben.

Hat data42 Fortschritte gemacht?

Wir nutzen data42 nun aktiv, was einer der Hauptgründe dafür war, mich für Novartis zu entscheiden. Ich hatte schon vorher von dieser Initiative gehört und wollte nach meinem Einstieg bei Novartis sofort mehr darüber erfahren. Trotz des beträchtlichen Aufwands, den man in die Erfassung dieser Daten investiert hatte, wurden sie zum Zeitpunkt meines Eintritts noch zu wenig genutzt. Es wurde beschlossen, die Aufsicht über diese Plattform zu Biomedical Research zu verlagern, und wir investieren nun verstärkt in data42.

In welchen Bereichen haben Sie erste Resultate erzielt?

Wir integrieren nun nicht nur klinische Daten, sondern auch präklinische Sicherheitsdaten in die Datenbank. Wir haben den Zugang zu data42 umfassend erweitert und den Nutzen für verschiedene Teams erhöht. Sowohl unsere Forschungsteams als auch Real-World-Evidence-Gruppen sind mittlerweile regelmäßige Nutzer und geben positives Feedback. Aus dem erweiterten Zugriff sind bereits spannende Use Cases entstanden. So sind wir nun beispielsweise in der Lage, präklinische Toxizitätssignale mit klinischen Ergebnissen zu korrelieren, was unser Verständnis für potenzielle Sicherheitsprobleme verbessert. Diese Erkenntnisse ermöglichen es uns, retrospektiv zu analysieren, ob präklinische Anzeichen klinische Sicherheitsprobleme hätten vorhersagen können. Auf diese Weise verbessern wir unsere Vorhersagefähigkeiten und vermeiden ähnliche Probleme bei künftigen Molekülen.

Wo sehen Sie in der Zukunft das grösste Potenzial für Novartis, etwas zu bewirken?

Die heute zur Verfügung stehenden neuen Technologien ermöglichen es uns, die menschliche Biologie grundlegend zu verändern. Bisher bestanden die Therapien überwiegend aus niedermolekularen Wirkstoffen, die primär die Symptome und nicht die zugrunde liegenden Krankheitsursachen behandelten. Nun verfügen wir über die Mittel, um ein tieferes Verständnis der Ursachen oder Mechanismen zu erlangen. So kann beispielsweise die Humangenetik umfassende Erkenntnisse über biologische Prozesse liefern. Dieses erweiterte Studium der menschlichen Physiologie ermöglicht es uns, die Entstehungswege von Krankheiten zu erforschen, anstatt nur Symptome zu behandeln. Dank dieses fortschrittlichen Ansatzes sind wir in der Lage, Krankheiten auf radikal neue Weise zu therapieren, indem wir nicht nur auf das Krankheitsmanagement, sondern auf die langfristige Remission oder sogar Heilung abzielen, was bei herkömmlichen niedermolekularen Therapien nach wie vor schwierig ist. Moderne Methoden wie Gentherapie, Antikörperzelltherapie und siRNA gestatten uns, in Zellen einzudringen und die Produktion von potenziell krankheitsauslösenden Proteinen zu hemmen. Dieser Wandel versetzt uns in die einzigartige Lage, die menschliche Biologie zu verändern und Krankheiten so zu behandeln, dass es für die Patienten langfristig wirksamer und nutzbringender ist.

Vom IT Supporter zum Global Head Treasury und Stiftungsratspräsidenten der Pensionskasse



Daniel Weiss
Global Head Treasury

Ein ganzes Berufsleben bei der gleichen Firma hätte ich mir vor 30 Jahren nicht vorstellen können. Mein Werdegang begann 1994 in der Ciba-Geigy AG als Werkstudent im IT-Support der Finanzabteilung. So erhielt ich schon während meines Wirtschaftsstudiums an der Universität Basel einen frühzeitigen Einblick in einen Grosskonzern. Nach dem Studienabschluss 1999 mit Fokus auf Finanzmarkttheorie trat ich meine erste Vollzeitstelle in der Novartis Treasury-Abteilung als Portfoliomanager für Aktieninvestments der Novartis Pensionskasse an. Seither ist ein Vierteljahrhundert vergangen und noch immer arbeite ich im Treasury und leite heute diese Abteilung mit ungefähr 55 hochspezialisierten Mitarbeiterinnen und Mit-





arbeiten rund um den Globus. Über die Jahre hatte ich die Möglichkeit, eine Vielzahl verschiedener Aspekte des Treasury-Handwerks zu erlernen, und verbrachte auch rund vier Jahre in der wichtigsten Finanzmetropole der Welt, New York. Diese Zeit war sehr spannend und hat mich in meiner persönlichen Entwicklung sehr geprägt.

In meiner jetzigen Rolle als Global Head Treasury verantworte ich alle Schlüsselaufgaben einer Treasury-Abteilung, wie z.B. die Aussenfinanzierung des Konzerns, die Währungsabsicherung, die Liquiditätsbewirtschaftung und den Investmentbereich. Letzterer verwaltet die Anlagen im Auftrag der schweizerischen Novartis Pensionskasse. Insbesondere die Anlagetätigkeit liegt mir am Herzen, denn sie hat den Beginn meiner beruflichen Tätigkeit nach dem Studium nachhaltig geprägt: die ersten drei Jahre in Basel im Investmentmanagement für die schweizerische Pensionskasse und dann die nächsten vier Jahre in den Vereinigten Staaten für die amerikanische Vorsorgeeinrichtung. Insbesondere in der Rolle als Investmentmanager für den amerikanischen Vorsorgeplan konnte ich mit der Einführung eines neuen Ansatzes und verschiedener alternativer Anlagen Akzente setzen, welche sich noch heute positiv auf diese Einrichtung auswirken.

Meine Faszination für den Bereich Treasury ist ungebrochen und es gibt keinen Tag, an dem ich mich nicht freue, meiner Arbeit nachzugehen. Dabei schätze ich die Interaktion mit externen Bankkontakten und den kollegialen Umgang mit dem grossartigen Treasury-Team, welches durch einen nachhaltigen Zusammenhalt und grosse Expertise geprägt ist.

Seit acht Jahren bin ich ebenfalls Mitglied des Regulatory Board der schweizerischen Börse SIX Swiss Exchange und in dieser Rolle aktiv an der Gestaltung der hiesigen Börsenlandschaft und -regulierung beteiligt. Als eines der grössten Unternehmen mit primärer Aktienkotierung an der Schweizer Börse ist Novartis natürlich an einem gut funktionierenden Markt interessiert.

Meine Rolle als Stiftungsratspräsident der Novartis Pensionskasse

Seit rund sechs Jahren amte ich als Stiftungsratspräsident der Novartis Pensionskasse. Der Stiftungsrat ist das oberste Organ der Pensionskasse und paritätisch aus Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern zusammengesetzt. Im Zentrum seiner vielfältigen Aufgaben stehen die Leitung und die Überwa-

chung der Pensionskasse. Er legt die strategischen Ziele fest und schafft die Grundlagen für ihr Funktionieren. Die Rolle als Stiftungsratspräsident ist eine sehr faszinierende Ergänzung meiner Tätigkeit als Treasurer und ich kann dabei vor allem meine Erfahrung im Anlagebereich einbringen. Hierbei kommt mir zugute, dass ich durch verschiedene Weiterbildungen (CFA, Chartered Financial Analyst; CAIA, Chartered Alternative Investment Analyst) die Anlagewelt gut verstehe und dem Stiftungsrat in diesem Bereich Unterstützung bieten kann.

Die Tätigkeit für die Pensionskasse ist für mich sehr erfüllend. Dies liegt insbesondere am partnerschaftlichen und zielorientierten Umgang im Stiftungsrat wie auch der äusserst professionellen Geschäftsführung der Pensionskasse. Über die vergangenen Jahre hat der Stiftungsrat sehr eng und konstruktiv zusammengearbeitet und ist auch schwierige Themen mit klarem Fokus und im Interesse der aktiven Mitglieder und Rentner angegangen – stets mit dem Ziel, gute, austarierte und nachhaltige Lösungen zu finden.

Eine der Hauptaufgaben des Stiftungsrates ist die strategische Vermögensallokation. Diese setzt den Rahmen, in welchem das Investmentmanagement durch die Treasury-Abteilung ausgeführt wird. In diesem Zusammenhang ist in den vergangenen Jahren die Thematik der Nachhaltigkeit stark in den Vordergrund gerückt.

ESG und Klimastrategie im Fokus der Novartis Pensionskasse bei Anlageentscheiden

Die Abkürzung ESG bezieht sich auf die Berücksichtigung von Nachhaltigkeitskriterien bei der Auswahl von Finanzanlagen. Dazu zählen Auswirkungen auf die Umwelt (Environment), die Beziehungen zu den Sozialpartnern des Unternehmens (Social), sowie ethische Aspekte der Unternehmensführung (Governance). ESG-Ansätze wurden über die letzten Jahre bei vielen Investoren zu einem zentralen Anliegen. Auch die Novartis Pensionskasse hat sich seit geraumer Zeit diesen Grundsätzen verpflichtet. Seit 2017 wurden diverse



spezifische Anlagerichtlinien verabschiedet, welche das Thema ESG verstärkt ins Zentrum rücken. Der Stiftungsrat überprüft diese Grundsätze regelmässig, um sicherzustellen, dass sie einem sich verändernden Umfeld und neuen Ansprüchen im Bereich ESG genügen. Mir als Stiftungsratspräsidenten liegen diese Grundsätze selbstverständlich am Herzen. Die Pensionskasse der Novartis war eine der ersten Vorsorgeeinrichtungen in der Schweiz, die ESG-





Kriterien in ihre Anlagestrategie aufgenommen haben. Der Stiftungsrat sieht es als seine treuhänderische Pflicht, nachhaltig und verantwortungsvoll zu investieren, um die Renten der Versicherten für die Zukunft zu sichern. Aus diesem Grund sind Nachhaltigkeitsüberlegungen, insbesondere die Auswirkungen des Klimawandels, in den Investitionsansatz der Novartis Pensionskasse integriert. Die wichtigsten Elemente der ESG-Strategie der Novartis Pensionskasse sind die folgenden:

1. ESG ist ein integraler Bestandteil bei der Auswahl von Finanzanlagen und externen Vermögensverwaltern.
2. Treibhausgas-Emissionen bei Aktien, Unternehmensobligationen und Schweizer Immobilien sollen bis 2030 um 50% reduziert werden (gegenüber 2019).
3. Klimalösungen werden aktiv durch gezielte Allokation innerhalb der Aktien, Obligationen (Green Bonds) und Infrastruktur (erneuerbare Energien) gefördert.
4. Es findet, wo möglich, ein Klimadialog mit Unternehmen und externen Vermögensverwaltern statt.
5. Die Pensionskasse ist Mitglied verschiedener Initiativen (Prinzipien für verantwortliches Investieren der UNO, Net Zero Asset Owner Alliance, Climate Action 100+).

Berichterstattung als zentrales Element einer integrierten ESG-Strategie

Seit 2023 publiziert die Novartis Pensionskasse einen jährlichen Bericht über die verschiedenen ESG-Ziele und deren Erreichungsgrad. Dieser Bericht ist auf der Website der Pensionskasse (www.pensionskassen-novartis.ch) abrufbar und positioniert uns im Bereich Rechenschaftslegung sicher als Vorreiter. Der jährlich erscheinende Nachhaltigkeitsbericht wird gänzlich mit internen Ressourcen der Treasury-Abteilung erstellt und dem Stiftungsrat jeweils vor der Publikation Mitte Jahr zur Genehmigung vorgelegt.

Die Novartis Pensionskasse ist insgesamt bestens für die Zukunft aufgestellt und ich freue mich, weiterhin zielorientiert mit dem gesamten Stiftungsrat zusammenzuarbeiten.

Der «restrukturierte» Panettone

Der Bäcker rät: «Mit einem Gläschen Brachetto geniesst es sich am besten! Aber natürlich schmeckt mein Panettone «ristrutturato» auch mit Kaffee, Tee oder Prosecco.» Ich, Davide, bevorzuge ein Glas Prosecco dazu!



Davide Lauditi
Vorsitzender PV-A

Sie fragen sich vielleicht, aus welchem Grund der Novartis Angestelltenverband NAV einen Artikel über Panettone schreibt. Eine rasche, aufrichtige und unmittelbare Antwort wäre: «Wir möchten unseren Mitgliedern das Beste geben, indem wir ihnen im Rahmen unserer Möglichkeiten stets das Beste geben wollen!» Das ist unsere DNA. Ihre Rechte, Ihre Stimme und Ihre Vorteile sind uns sehr wichtig. Aber was hat das bitte mit Panettone zu tun?

Als ich in meiner Funktion als interner Personalvertreter Mitte März in meinem Büro am Schreibtisch sass und unzählige Dokumente über eine weitere Umstrukturierung las, bekam ich einen Knoten im Hals und dachte an all diejenigen, die davon betroffen sein würden. Ich benötigte eine Pause und etwas, das mein Herz erwärmte. Eine Freundin hatte mir gerade eine kleine Colomba – das Basisrezept ist dasselbe wie bei einem Panettone – zum Probieren mitgegeben. Sie sagte, man brauche nicht nach Italien zu fahren, um guten Panettone zu essen. Für seine Mitglieder hatte der NAV nämlich im vergangenen Jahr Panettoni aus Italien importieren lassen.

Dieser Panettone jedoch kam aus St. Gallen, von Bäckermeister Pietro Cappelli. Die Freundin war nicht nur in die Ostschweiz gefahren, um ihn zu kaufen, sondern sie war auch bereit gewesen, in einer langen Schlange zu warten, um ihn tatsächlich zu bekommen.

Nun gut, sagte ich mir, es ist an der Zeit, diesen zu kosten, und da ich im Büro keinen Prosecco trinken darf, beschloss ich, mir einen Cappuccino zu machen.

Ja, am Nachmittag, wie mir meine deutschen Freunde beigebracht hatten. Denn man kann auch nachmittags einen Cappuccino trinken, und ich muss zugeben, dass er auch dann noch immer gut schmeckt.

Aber zurück zum Panettone, genauer zur Colomba, die immer noch auf dem Tisch lag, diesmal in Begleitung des Cappuccinos. Ich werde Ihnen nicht verraten, was ich beim Degustieren fühlte, aber was ich Ihnen sagen kann, ist, dass ich sofort Pietro Cappellis Telefonnummer ausfindig machte.



Ich wählte seine Nummer und überraschenderweise nahm er persönlich den Anruf entgegen. Ich sagte ihm, ich wolle ihn treffen, und lud ihn nach Basel auf den Campus ein. Pietro war sehr überrascht und zögerte, die Einladung anzunehmen. Er sagte mir, er habe viel Arbeit und sein kleines Unternehmen werde nie riesige Mengen Panettone herstellen können. Sicher dachte er an die zehntausend Novartis-Mitarbeitenden und mögliche Bestellungen.

Michel Canonica – St. Galler Tagblatt

Ich lächelte vor mich hin und antwortete, dass ich niemals zehntausend Panettone bestellen werde, aber sicherlich würden es einige Leute zu schätzen wissen, wenn sie nicht nach St. Gallen reisen und sich in die Schlange stellen müssten, um seinen preisgekrönten Panettone zu probieren.

Und ja, das ist es, wovon wir sprechen: Gold für den besten Panettone der Schweiz. Denn Pietro Cappelli, der berühmte St. Galler Bäcker, der seit vielen Jahren für seine Erfolge bekannt ist, hat eine Kundschaft, die sogar aus Österreich anreist, das bestätigte er mir persönlich.

Morgens, wenn es in der Linsebühlstrasse 80 in St. Gallen nach frischem Brot duftet, stünden die Leute vor der kleinen Bäckerei Schlange, heisst es, dort, wo Pietro und seine Frau mit Leidenschaft das ganze Jahr über ihre Panettoni backen.

Der sympathische Bäckermeister, der übrigens perfekten St. Galler Dialekt spricht, führt dort seit fast 40 Jahren seinen Betrieb. Es ist mir tatsächlich gelungen, ihn vom guten St. Galler Geruch weg nach Basel zu locken, wo in noch gar nicht so ferner Vergangenheit nicht der Duft nach frischem Panettone, sondern unangenehme Chemiegerüche vor allem durchs Klybeck wehten. Nun ja, Pietro hat mir einige Wochen nach unserem ersten Kontakt telefonisch bestätigt, er werde nach Basel kommen. Diese Nachricht erfüllte mich mit grosser Freude, denn es würde mich meinem Ziel, das ich Ihnen noch nicht verrate, ein Stück näher bringen.

Er betritt den Campus und sobald ich ihn sehe, erinnert er mich an den Weihnachtsmann, nicht weil er einen weissen Bart trägt, sondern weil er eine riesige

Menge Panettone mitbringt, ein gutes Dutzend Sorten. Ich muss Pietro jedoch eingestehen, dass ich die zeitlose klassische Variante bevorzuge. Das Rezept lautet: Mehl, Butter, Eigelb, Wasser. Alles mit Mutterhefe geknetet. Pietro kann offen von seinem Produkt erzählen. Wie man es so gut wie er herzustellen versteht, weiss trotzdem keiner. «Zum Schluss werden noch kandierte Früchte und Sultaninen hinzugefügt. Das ist der klassische Panettone», erklärt er und schaut mich dann fragend an: «Du musst mir schon sagen, was ich hier auf dem Campus mache», und fügt hinzu, der Vater seines zukünftigen Schwiegersohns sei in Basel Arzt und habe ihm gesagt, er müsse unbedingt auf den Campus gehen, wenn er eine Einladung von Novartis erhalte.

Also war es mit meiner Überzeugungskraft doch nicht so weit her, muss ich zerknirscht zugeben, denke mir aber mit einem Lächeln im Gesicht: Danke, dem Basler Arzt! Indessen referiert Pietro über fruchtige, leichte Geschmacksrichtungen wie Mandarine oder Zitrone, wobei er jeden Panettone in die Hand nimmt, stolz auf sein Produkt, wie es sich gehört. Auch Winter- und Weihnachtsgeschmacksrichtungen wie Kastanie, Zimt oder Apfel-Zimt, aber auch Schokolade und Karamell sind das ganze Jahr über in seinem Sortiment vertreten. Und dann wiederholt er: «Du musst mir jetzt endlich sagen, wozu ich auf den Campus gekommen bin.»

«Wir haben hervorragende Forscher», gebe ich zur Antwort, «akademische und nichtakademische, die sich täglich dafür einsetzen, Besonderes zu erreichen, um Menschen, denen es nicht gut geht, mit ausgezeichneten Medikamenten Gutes zu tun. Sie wollen, dass es ihnen besser geht. Auch du tust etwas Gutes für die Mitmenschen. Als ich deine Colomba gegessen hatte, ging es mir gleich ein wenig besser. Meine Sorgen gelöst hat sie nicht, aber in dem Moment hat sie mir gutgetan. Ich erhielt die richtige Energie und Einstellung, um meine Arbeit fortzusetzen und damit anderen zu helfen.»

Und weiter: «Pietro, ich möchte, dass meine lieben Freunde in Basel, die mit so viel Engagement und Liebe arbeiten, trotz vieler Schwierigkeiten – dabei kamen mir die endlosen Restrukturierungen in den Sinn – die Möglichkeit haben, einen Panettone zu geniessen, ohne anderthalb Stunden fahren und vor deinem Laden anstehen zu müssen. Sie alle haben in ihrem Arbeitsleben schon oft gewartet und sind quasi im Regen angestanden!»

Und plötzlich, vielleicht weil wir uns auf dem Campus befinden, der entworfen und gebaut wurde, um Menschen innovativ und kreativ zu machen, sagt Pietro: «Wir werden einen Basler Panettone kreieren, und ich versuche, damit eine Medaille zu gewinnen.» Was aber macht einen Basler Panettone aus, fragen wir uns? «Nun, in Basel haben wir das berühmte Lächerli, wie wäre es, wenn wir einen Panettone mit einer leichten Lächerli-Note machen und ihn

«Panettone Basilea» nennen?», werfe ich ein. Pietro will jedenfalls in seiner Backstube experimentieren, um das richtige Rezept zu finden, verspricht er mir.

Nun, liebe Leserin, lieber Leser, ich weiss nicht, ob Sie eines Tages den Panettone Basilea mit der Lächerli-Note probieren werden.

Vorerst können Sie über den NAV einen klassischen Panettone bestellen. Er wird Ihnen bestimmt ein gutes Gefühl für die kleinen Dinge im Leben geben, wenn auch nur für einen Augenblick.

Vielen Dank, Pietro Cappelli!





nav novartis angestellten verband
novartis employees association



Das bietet Ihnen der Novartis Angestelltenverband:

Ihre Stimme ✓

Der eigenen Stimme durch die Stärke des Verbands mehr Gehör verschaffen

Ihre Rechte ✓

Arbeits- und Sozialversicherungsrechtsschutz

Ihre Vorteile ✓

Profitieren Sie von einem vielfältigen Angebot an Vergünstigungen

Schliessen auch Sie sich an – **werden Sie NAV Mitglied!**

Anrede	Vorname	Nachname
<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Privatadresse	PLZ/Ort	
<input type="text"/>	<input type="text"/>	
Telefon	E-Mail	
<input type="text"/>	<input type="text"/>	
Personalnummer	Vertragsart (EAV/GAV/Management)	
<input type="text"/>	<input type="text"/>	
Geburtsdatum	Korrespondenzsprache	
<input type="text"/>	<input type="text"/>	
Mein interner Standort: <input type="text"/>		
Art der Mitgliedschaft (Mitgliederbeitrag pro Jahr)		
<input type="radio"/> CHF 99.– Aktivmitgliedschaft mit Arbeits- und Sozialversicherungsschutz*		
<input type="radio"/> CHF 99.– Pensionierte Plus mit Arbeits- und Sozialversicherungsschutz*		
<input type="radio"/> CHF 59.– Pensionierte mit Arbeits- und Sozialversicherungsschutz		
<input type="radio"/> CHF 39.– Pensionierte ohne Arbeits- und Sozialversicherungsschutz		
<input type="radio"/> CHF 99.– Externe und Temporäre ohne Arbeits- und Sozialversicherungsschutz*		
* Einschliesslich aller Vorteile und Leistungen		
Ich wurde angeworben von: <input type="text"/>		
Datum und Unterschrift: <input type="text"/>		
Anmeldung ausfüllen, unterschreiben und einsenden an: NAV Geschäftsstelle, WSJ-200.P.84 (Forum 1) oder einscannen und senden an nav.nav(at)novartis.com oder direkt online unter www.nav.ch .		

Veränderungen – eine neurobiologische Sicht

Veränderungen sind im Privatleben und im Beruf allgegenwärtig. Man erlebt sie zum Beispiel in Form von Hochzeiten, Umzügen, Krankheiten, Kündigungen oder Jobwechseln.



Dr. Olga Klimecki

Manchmal freut man sich über Veränderungen, manchmal sind Veränderungen auch extrem anstrengend. In diesem Text geht es darum, wieso Veränderungen mit Stress verbunden sind, wieso Menschen unterschiedlich auf Veränderungen reagieren und wie achtsamkeitsbasierte Strategien zur Stressreduktion beitragen können.

Manchmal freut man sich über Veränderungen, manchmal sind Veränderungen auch extrem anstrengend. In diesem Text geht es darum, wieso Veränderungen mit Stress verbunden sind, wieso Menschen unterschiedlich auf Veränderungen reagieren und wie achtsamkeitsbasierte Strategien zur Stressreduktion beitragen können.

Aus der neurowissenschaftlichen Forschung weiss man, dass das Gehirn Vorhersagen nutzt, um äussere Informationen schneller zu verarbeiten. Ich möchte das an einem Beispiel aus meinem Leben erläutern: ich war vor vielen Jahren das erste Mal in Asien mitten in einer Grossstadt unterwegs. Ich sah viele Menschen, Strassen und Häuser, Autos, Mopeds, Busse und Lastwagen. Auf einmal erschien an einer Kreuzung etwas Grosses und Graues, das ich erst einmal nicht einordnen konnte. Ich merkte richtig, wie es in meinem Kopf ratterte, bis ich schliesslich verstand, dass der grosse graue Teilnehmer an dem dichten Verkehr ein Elefant war. Was war passiert? Mein Gehirn hatte – wie üblich – Vorhersagen über meine Sinneseindrücke im Strassenverkehr gemacht. Entsprechend rechnete ich mit Menschen, Häusern und unterschiedlichen Fahrzeugen – und eben nicht mit Elefanten mitten in der Stadt. Daher dauerte es eine ganze Weile, bis die Vorhersagen meines Gehirns und die Sinneseindrücke miteinander abgeglichen waren. Das vorhersagende Gehirn hat einen

grossen Vorteil: es erleichtert und beschleunigt die Wahrnehmung der Welt. Es trifft eine Vorauswahl an Möglichkeiten und diese treffen normalerweise mit hoher Wahrscheinlichkeit ein. Dank des vorhersagenden Gehirns ist es möglich, schnell auf Sinneseindrücke zu reagieren und oftmals auch automatisiert zu agieren, wie etwa beim Autofahren oder beim Tippen auf einer Tastatur.

Wenn allerdings Veränderungen eintreten, stimmen die Vorhersagen des Gehirns nicht mehr so gut mit dem Erlebten überein. Das Gehirn muss neu lernen, Abläufe und Sinneseindrücke einzusortieren, es muss Vorhersagen überarbeiten und neue Vorhersagen erstellen. Veränderungen, ob im Privatleben oder am Arbeitsplatz, können daher herausfordernd sein und mit einem Verlust an Motivation, Gefühlen der Unsicherheit, Angst und vor allem Stress einhergehen. Stress wiederum führt dazu, dass bestimmte Teile des Gehirns nicht optimal funktionieren. Jahrzehntelange Forschung an Tieren und Menschen zeigt, dass unter Stress vor allem die Funktion des präfrontalen Cortex eingeschränkt ist. Der präfrontale Cortex, der grob gesagt hinter der Stirn lokalisiert ist, ist zentral, um Emotionen, Gedanken und Handlungen zu kontrollieren. Schon unter mildem chronischen Stress sind die kontrollierenden Funktionen des präfrontalen Cortex eingeschränkt. Und milder chronischer Stress ist im Arbeitsalltag mit täglichen Deadlines, Fluten von E-Mails und häufigen Veränderungen allgegenwärtig.

Um den Zusammenhang zwischen Gehirnfunktionen und sozialem Verhalten zu testen, haben wir in meinem Labor eine Reihe von Studien

durchgeführt. In einer ersten Studie haben wir Teilnehmende in einem Spiel zu Geldverteilungen mit fairen und unfairen Spielern interagieren lassen. Während des Spiels haben wir die Gehirnfunktion der Teilnehmenden mit funktioneller Magnetresonanztomographie gemessen. Funktionelle Magnetresonanztomographie ermöglicht Forschenden Rückschlüsse auf Aktivierungsunterschiede im Gehirn. Zu Beginn des Spiels waren die Teilnehmenden dem fairen und unfairen Verhalten der anderen Spieler ausgesetzt; später konnten sie selbst zwischen fairem und unfairem Verhalten gegenüber den Mitspielenden wählen. Wir haben beobachtet, dass ein Mangel an regulatorischen Funktionen im präfrontalen Cortex während der Provokationsphase später im Spiel mehr bestrafendes Verhalten bei den Teilnehmenden der Studie vorhersagt. Dieser Befund zeigt, dass die regulatorischen Funktionen des präfrontalen Cortex tatsächlich für menschliches Verhalten relevant sind. Auf den Arbeitsalltag übertragen bedeutet dies, dass bei Veränderungen in Organisationen nicht nur das Stresslevel der Angestellten steigt, sondern eben auch, dass dadurch regulatorische Prozesse wie die Kontrolle von Emotionen und Handlungen nicht mehr optimal funktionieren.

Um den Einfluss von Stress auf soziales Verhalten genauer zu untersuchen, haben wir bei einer anderen Studie im Labor die Hälfte der Teilnehmenden mit einer Aufgabe gestresst. Anschliessend haben die Teilnehmenden das Geldverteilungsspiel mit den fairen und unfairen Spielern aus der oben beschriebenen Studie absolviert. Hierbei haben wir beobachtet, dass Stress in einer Situation dazu führt, dass Menschen in einer späteren Situation ihre Interaktionspartner stärker bestrafen. Auf den Arbeitsalltag übertragen bedeutet das: der Stress aus einem Meeting am Vormittag kann dazu führen, dass man in einem Meeting am Nachmittag aggressiver mit Kolleg:innen umgeht. Es bedeutet auch, dass man den Stress aus der Arbeit nach Hause trägt und dann eher dazu geneigt ist, mit nahen Personen, wie dem Partner/der Partnerin oder den eigenen Kindern, zu schimpfen. Unser Experiment zeigt auch: Menschen reagieren unterschiedlich auf Stressoren.



Wieso aber reagieren Menschen unterschiedlich auf Veränderungen und Stressoren? Die Ursache hierfür liegt oft in früheren traumatischen Erfahrungen. Als traumatische Erfahrungen bezeichnet man Ereignisse, die dazu führen, dass Menschen sich hilflos, verängstigt, überwältigt oder zutiefst verunsichert fühlen. Traumatische Erfahrungen können ausgelöst werden durch Naturkatastrophen, Kriege, Gewalt, Missbrauch oder Vernachlässigung. Übersichtsstudien gehen davon aus, dass der Grossteil der Menschen traumatische Erfahrungen gemacht hat. Traumatische Erfahrungen können dazu führen, dass man auf Veränderungen mit mehr Stress reagiert. So kann ein Ereignis, wie eine plötzliche Deadline im Beruf, bei manchen Menschen milden Stress hervorrufen und bei anderen zu starken Stressreaktionen, wie Schlaflosigkeit und Konzentrationsproblemen führen. Menschen, die schwierige und potenziell traumatische Ereignisse erlebt haben, haben also oft ein grösseres Bedürfnis nach Sicherheit und Stabilität. Auf der Teamebene kann man zum Beispiel Sicherheit schaffen, indem man die Autonomie von Personen respektiert, Gestaltungsfreiheiten lässt und verbindliche Vereinbarungen über die Zusammenarbeit trifft, beispielsweise in Form von festen Strukturen und Routinen.

Eine weitere Möglichkeit, Stress zu reduzieren, besteht in meditationsbasierten Achtsamkeitsübungen, bei denen man freundlich und bewusst sein aktuelles Erleben wahrnimmt. Achtsamkeit kann beispielsweise dabei helfen, Stress frühzeitig zu erkennen, echte Pausen zu machen oder Herausforderungen aus einer anderen Perspektive zu begegnen. Die Employee Resource Group BeMind-ful! von Novartis bietet eine Reihe von Möglichkeiten an, eine eigene Achtsamkeitspraxis aufzubauen und zu vertiefen.



Novartis Campus: der ideale Standort für Start-ups im Gesundheitsbereich

Novartis setzt massiv auf Innovation im Gesundheitswesen. Der ursprünglich für die Öffentlichkeit nicht zugängliche Novartis Campus hat jetzt die Erweiterung seines einzigen Co-Working-Spaces vor Ort ermöglicht und damit ein ganzes neues Stockwerk für junge und etablierte HealthTech-Unternehmen eröffnet.



Rahel Schneider
Community Manager and Site Development,
Switzerland Innovation Park Basel Area Novartis
Campus

Die Digitalisierung ist ein Megatrend in allen Bereichen. Das Gesundheitswesen bildet hier keine Ausnahme, denn digitale Gesundheit und Gesundheitstechnologie versprechen mehr Effizienz und völlig neue Möglichkeiten in Diagnostik und Therapie.

Die Eröffnung des 15. Stockwerks von Gebäude 210 – zusätzlich zu den drei bereits verfügbaren Stockwerken – ist ein Beweis für das Interesse von Novartis an der Gesundheitstechnologie, ihren Glauben an die Fähigkeit von Start-ups, die Gesundheitsversorgung voranzubringen, und ihre Bereitschaft, in die Schaffung eines Umfelds zur Förderung dieser Innovatoren zu investieren.

Mehr als eine schöne Aussicht.

Seit 2020 ist die Zahl der Start-ups auf dem Campus von 5 auf fast 40 gestiegen, was den Switzerland Innovation Park Basel Area dazu veranlasst hat, im Frühjahr 2024 ein ganzes zusätzliches Stockwerk auf dem Novartis Campus zu eröffnen.



Wer hier untergebracht ist, hat Zugang zu flexiblen und massgeschneiderten Arbeitsbereichen, die für Start-ups in jeder Phase geeignet sind – von Einzelarbeitsplätzen in einem Co-Working-Space bis hin zu voll ausgestatteten Privatbüros, sowie zu Besprechungszonen, Innovationsräumen und Veranstaltungsräumlichkeiten. Start-ups kommen aber nicht (nur) wegen der schönen Räumlichkeiten und der herrlichen Aussicht auf den Rhein hierher.

Der DayOne Healthtech Accelerator hat sich im 15. Stockwerk niedergelassen, um neuen Start-ups den Zugang zu Mentoren, Kooperationsmöglichkeiten und einen direkten Draht zu Branchenexperten zu bieten.

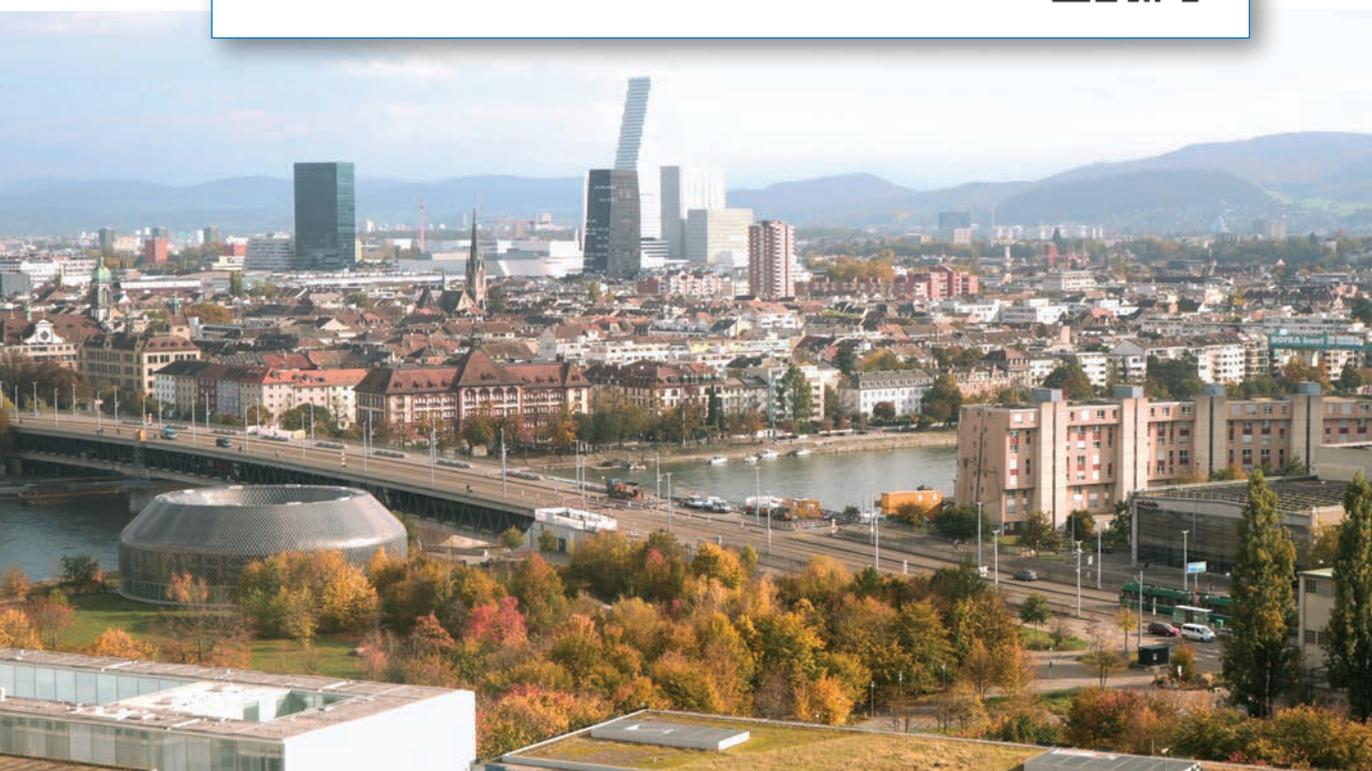
Start-ups wie Nutrix, Bottneuro und Zoundream gedeihen hier inzwischen prächtig. Stefan Suter, Leiter von Holmusk Europe, das eine neue Niederlassung auf dem Campus eröffnet hat, äussert sich wie folgt über die Bedeutung, Teil dieser Gemeinschaft zu sein:

«Wir finden hier ein lebendiges Ökosystem mit vielen verschiedenen Start-ups und etablierten Unternehmen. Die Präsenz auf dem Novartis Campus hat ihren ganz eigenen Reiz: Wo sonst auf der Welt kann man sich am Hauptsitz eines führenden Pharmaunternehmens aufhalten?»

Stefan Suter, Leiter von Holmusk Europe

Neugierig geworden?

Entdecken Sie, was der einzige Co-Working-Space auf dem Novartis Campus zu bieten hat, und nehmen Sie hier Kontakt mit Rahel auf →



Das FMI forscht nun am idealen Standort: auf dem Novartis Campus des Wissens

Am 23. August 2024 feierte das Friedrich Miescher Institute for Biomedical Research die Eröffnung seines Forschungsgebäudes auf dem Novartis Campus in Anwesenheit von rund 100 Gästen aus Politik, der Novartis und dem Life Sciences-Bereich. Dabei wurde nicht nur das neue Zuhause des Instituts zelebriert, sondern auch die herausragende Zusammenarbeit zwischen dem FMI, Novartis und der Universität Basel.



Ekaterini Markopoulou
Communications Manager
FMI

Im Frühjahr 2024 zog das FMI mit seinen 330 Mitarbeitenden vom alten Standort im Rosental auf den Novartis Campus. Novartis

baute dafür ein ehemaliges Produktionsgebäude für rund 100 Millionen CHF zu einer hochmodernen Forschungseinrichtung um. Vor bald 20 Jahren wurde ein Umzug vom FMI auf den Campus zum ersten Mal in Betracht gezogen. Verschiedene Standorte wurden eruiert, bis schliesslich im Jahr 2020 das Gebäude WSJ-310 an der Fabrikstrasse 24 als zukünftiger FMI-Standort bestätigt wurde. Der Umbau dauerte zirka vier Jahre.

Eröffnung mit Vertreterinnen und Vertretern aus der Politik, von der Novartis und aus dem Life Sciences-Bereich

Die Eröffnung des neuen Forschungsgebäudes fand am 23. August in Anwesenheit von Martina Hirayama, Staatssekretärin für Bildung,

Forschung und Innovation, Jörg Reinhardt, Verwaltungsratspräsident von Novartis, Regierungspräsident Conradin Cramer, Andrea Schenker-Wicki, Rektorin der Universität Basel sowie rund 100 weiteren Gästen aus Politik, der Novartis und dem Life Sciences-Bereich statt.

Für Dirk Schübeler, Direktor des FMI, war dies ein bedeutender Meilenstein in der Geschichte und für die Zukunft des FMI, denn «nach über 50 Jahren im Rosental im Kleinbasel freute es uns besonders, jetzt auf diesem tollen Campus direkt neben Novartis Biomedical Research und in der Nähe der Universität Basel zu sein, mit denen wir beide affiliert sind». Dr. Jörg Reinhardt betonte: «Der Umzug des FMI auf den Campus stellt eine Bereicherung für Novartis dar. Wir erhoffen uns durch die physische Nähe eine weitere gegenseitige Stärkung der Forschungsnetzwerke.» Und schliesslich betonte Fiona Marshall, weltweite Leiterin der Novartis Forschung, die enorme Wichtigkeit der Grundlagenforschung am FMI für Novartis: «Im Laufe der Jahrzehnte versorgte das FMI Novartis mit wissenschaftlichen Erkenntnissen, innovativen Ansätzen und fortschrittlichen Technologien, die unser Ziel un-



terstützten, die Medizin neu zu denken. Zudem zieht das FMI hochqualifizierte Forschende aus der ganzen Welt an, die hier ihr Wissen und ihre Erfahrung vertiefen. Viele von ihnen bringen ihre Talente in Unternehmen wie Novartis ein, wo sie die Entdeckung und Entwicklung von Medikamenten vorantreiben.»

Innovative und nachhaltige Transformation

Am Anlass wurde auch der nachhaltige Ansatz durch den Umbau des ehemaligen Produktions-, Lager- und Verpackungsgebäudes WSJ-310 aus den frühen Jahren des Industrieareals gewürdigt. Die Wiederverwertung der bestehenden Bausubstanz ermöglichte eine erhebliche Reduktion des CO₂-Ausstosses im Vergleich zu einem kompletten Neubau. Zeitgemäss und zukunftsweisend waren auch der schonende Umgang mit Ressourcen und die energietechnische Aufwertung der Gebäudehülle und der Infrastruktur durch Massnahmen wie Wärmedämmung, sommerlichen Wärmeschutz, Photovoltaik, Dachbegrünung und die Sammlung und Nutzung von Regenwasser. Die architektonische Gestaltung des Gebäudes schlägt eine Brücke zwischen Vergangenheit und Zukunft und integriert das FMI harmonisch in das Areal des Novartis Campus. Mit diesem innovativen, zeitgemässen und nachhaltigen Gebäude stärkt das FMI seine Position als führendes Forschungsinstitut und setzt neue Massstäbe in der Verbindung von Wissenschaft, Nachhaltigkeit und Architektur.

Ein symbolischer Akt: Durchschneiden von Friedrich Mieschers DNA

Im Anschluss an die Eröffnungsreden wurde in einem symbolischen Akt nicht ein rotes, sondern ein buntes «DNA-Band» durchgeschnitten – eine Anspielung auf den Namen des Instituts und von dessen Namensgeber, Friedrich Miescher, dem Entdecker der DNA.

Durchschneiden eines DNA-Bandes, das symbolisch an den Namensgeber des FMI, Friedrich Miescher, erinnert: Unirektorin Andrea Schenker-Wicki, Novartis Verwaltungsratspräsident Jörg Reinhardt, Staatssekretärin Martina Hirayama, FMI-Direktor Dirk Schübeler, Novartis Forschungsleiterin Fiona Marshall, Regierungspräsident Conradin Cramer

Danach fand eine hochkarätig besetzte Podiumsdiskussion statt. Hier debattierten Andrea Schenker-Wicki, Rektorin der Universität Basel, Conradin Cramer, Regierungspräsident des Kantons Basel-Stadt, Michaela Kneissel, Leiterin Forschungsbereich Erkrankungen des Alters und Regenerative Medizin bei Novartis Biomedical Research, Christoph Klöpfer, CEO von Basel Area, sowie Dirk Schübeler, Direktor des FMI, über die Erfolgsfaktoren des Life Science-Standorts Basel, die grössten aktuellen Herausforderungen sowie die mögliche zukünftige Entwicklung dieses Clusters.

Im Anschluss an die Diskussion hatten die Gäste Gelegenheit, Einblicke in das neue Gebäude und die drei Forschungsschwerpunkte des Instituts – Genom-Regulation, Multizelluläre Systeme und Neurobiologie – zu erhalten. Studierende präsentierten auf anschauliche Weise ihre Ansätze in der Grundlagenforschung und aktuelle Beispiele.

Über das FMI

Das Friedrich Miescher Institute for Biomedical Research (FMI) in Basel betreibt Spitzengrundlagenforschung in den biomedizinischen Wissenschaften. Es wurde 1970 von den zwei chemisch-pharmazeutischen Unternehmen Ciba und Geigy gegründet und wird heute noch zu einem grossen Teil von der Novartis Forschungsstiftung finanziert. Es ist angegliedert an die Novartis Forschung (Biomedical Research) sowie an die Universität Basel. Die Forschung am FMI fokussiert sich auf die Bereiche Neurobiologie, Genom-Regulierung und Multizelluläre Systeme. Zurzeit arbeiten rund 330 Mitarbeitende am FMI, darunter über 80 PhD-Studierende sowie über 80 Postdoktorierende. Das FMI leistet somit einen wichtigen Beitrag zur Aus- und Weiterbildung von Forschenden.

Weihnachtsmärkte im «Winter Wonder Dreiland»

Wenn die Tage kurz und die Nächte kühl sind, wenn die ersten Schneeflocken sanft zu Boden fallen und ein Hauch von Zimt und gebrannten Mandeln in der Luft liegt, dann ist die magische Zeit der Weihnachtsmärkte angebrochen: Herzlich willkommen im «Winter Wonder Dreiland» – wir erwärmen uns an den funkelnden Lichtern und der fröhlichen Stimmung.



Alain Grimm
Kulturmanager Basel

Zugegeben, nicht allen zaubert die Weihnachtszeit ein Lächeln ins Gesicht und die Schneeflocken in den Städten sorgen eher für Verkehrschaos als für Ruhe – wenn sie denn überhaupt fallen. Aber wir wollen ja nicht so griesgrämig sein wie der alte Ebenezer Scrooge aus Charles Dickens' Novelle «A Christmas Carol», sondern uns an den vielen Weihnachtsmärkten erfreuen. Deren Tradition gibt es in Europa übrigens schon lange, wenn auch vielleicht nicht in der heutigen Form und nicht mit einem Überangebot an Glühwein.

Die Ursprünge der Märkte liegen im späten Mittelalter. Damals waren es eigentliche Verkaufsmessen der Händler, die ihre Waren in der kalten Jahreszeit anbieten konnten, sodass die Menschen die Möglichkeit hatten, sich für den Winter einzudecken. Das gibt es auch heute noch, aber sind wir doch ehrlich: Wir schlendern eher wegen der Stimmung über den Markt und um ein kleines Geschenk zu kaufen, als uns mit den Dingen des täglichen Bedarfs einzudecken. Schon früh nach der Entstehung der mittelalterlichen Märkte durften sich auch Zuckerbäcker mit ihren Leckereien und Handwerker mit ihrem Kunsthandwerk und Spielzeug dazugesellen. Einer der ältesten noch bestehenden und damit auch bekanntesten Weihnachtsmärkte ist der Striezelmarkt in Dresden, der seit 1434 urkundlich belegt ist. Auch die Entstehung der Basler Herbstmesse fällt nicht zufällig in das spätere 15. Jahrhundert. Denn Messen und Märkte erlebten in Europa im Spätmittelalter ihre Blütezeit, aber nur wenige haben den Wandel der Zeit überlebt und den Weg in die Moderne gefunden. Die Weihnachtsmärkte gehören dazu, sie konnten sich wohl auch wegen ihres kommerziellen und festlichen Charakters ab der zweiten Hälfte des



20. Jahrhunderts als fester Bestandteil unserer Vorweihnachtszeit etablieren. Fast jeder von uns hat sich schon einmal auf einem Weihnachtsmarkt getroffen und sich im Wechselbad der Gefühle mit durchgefrorenen Zehen die Finger an der heissen Glühweintasse verbrannt. Die grossen Weihnachtsmarktfans sammeln auf alle Fälle jedes Jahr die Glühweintassen, von denen es in Basel jedes Jahr neue Sujets gibt.

In unserem schönen Dreiland gibt es natürlich eine Fülle von grossen und kleinen Weihnachtsmärkten, die von wenigen Tagen bis zu mehreren Wochen dauern. Aus all diesen Märkten haben wir drei ausgewählt, die wir etwas genauer unter die Lupe nehmen wollen.

Colmar (F)

vom 26. November bis zum
29. Dezember 2024

Die Altstadt von Colmar ist natürlich schon eine Sehenswürdigkeit für sich und bietet mit ihren historischen und denkmalgeschützten Fachwerkbauten eine märchenhafte Kulisse für einen Weihnachtsmarkt, der in Colmar in einem ganz besonderen Glanz erstrahlt – und dazu gehört viel buntes Licht! Durch kleine Gassen und über grosse Plätze, vorbei an Kirchen und Denkmälern, erstreckt sich der Weihnachtsmarkt mit über 180 Ausstellern an fünf verschiedenen Orten in der

Altstadt. Auf der Place Jeanne d'Arc finden Sie regionale Spezialitäten, von denen Sie sicher einige mit nach Hause nehmen möchten. Noch nicht satt? Dann schlendern Sie über den Marché Gourmand und lassen Sie sich von den Gaumenfreuden verwöhnen. Im mittelalterlichen «Koifhus» (Markthalle) erwarten Sie über 20 Künstlerinnen und Künstler, denen Sie über die Schulter schauen und von wo Sie Kunsthandwerk für Ihre Lieben mit nach Hause nehmen können. Neben all dem Kunsthandwerk und den vielen elsässischen Köstlichkeiten bietet der Colmarer Weihnachtsmarkt auch Unterhaltung wie Aufführungen, Stadtführungen und Veranstaltungen für Kinder. Verpassen Sie auf keinen Fall den Kinderchor auf den Booten im Kanal – denn das gibt es nur in Colmar!



Freiburg im Breisgau (D)

vom 21. November bis zum 23. Dezember 2024

Sie wollen nicht warten, bis der Weihnachtsmarkt in Colmar öffnet? Kein Problem, nur einen Glühweinsprung über den Rhein entfernt beginnt der Weihnachtszauber in Freiburg schon ein paar Tage früher, wo Tradition und Schwarzwälder Kunsthandwerk auf Sie warten. Bevor der heutige Weihnachtsmarkt vor über 50 Jahren ins Leben gerufen wurde, gab es bereits im 19. Jahrhundert einen «Christkindlmarkt» auf dem Freiburger Münsterplatz. Wahrscheinlich gab es damals schon viele Leckereien zu kaufen, wie heute Marroni (Maronen), Nusspezialitäten und Marzipan, die Klassiker des Weihnachtsmarktes in der historischen Altstadt mit beeindruckender Kulisse und Blick auf das Freiburger Münster. Wenn Sie mit Kindern

unterwegs sind, besuchen Sie die Kerzenwerkstatt oder die Weihnachtsbäckerei und backen Sie Ihre eigenen Gebäcke. Übrigens: Am 6. Dezember kommt der Nikolaus mit einem riesigen Sack voller Geschenke auf den Rathausplatz. Natürlich können Sie das alles auch ohne Kinder machen und vielleicht hat der Nikolaus sogar etwas für Sie dabei – wenn Sie brav waren! Wer verträumt durch die Freiburger Altstadt schlendert und nur das Münster im Blick hat, sollte aufpassen, wo er hintritt – und möglichst nicht ins «Bächle» (Flusswasser). Es sei denn, Sie wollen eine Freiburgerin oder einen Freiburger heiraten, so will es zumindest die Legende. Trockenen Fusses müssen Sie zum Abschluss unbedingt eine Lange Rote (Wurst) probieren – denn die gibt es nur in Freiburg im Breisgau!

Basel (CH)

vom 28. November bis zum 23. Dezember 2024

Und was gibt es in Basel? Den schönsten Weihnachtsmarkt, zumindest wenn man dem Label «Best Christmas Markets in Europe» Glauben schenken darf. Aber Schönheit liegt bekanntlich im Auge des Betrachters und auch Colmar hat schon zahlreiche Auszeichnungen erhalten. Also werfen wir lieber selbst einen Blick auf Basel. Das heutige Format des Weihnachtsmarktes gibt es in Basel wie auch in Freiburg und Colmar seit den 1970er-Jahren. Rund 180 Marktstände verteilen sich vor historischer Kulisse auf dem Barfüsser- und Münsterplatz und verleihen dem Markt nicht nur einen traditionsreichen Touch, sondern ziehen jedes Jahr rund 900 000 Besucherinnen und Besucher an. Im Kleinbasel hat sich mit der «Adväntsgass» ein zweiter Markt etabliert. Die wohl längste Weihnachtsbeleuchtung Europas erstreckt sich vom Aeschenplatz über die Freie Strasse und die Mittlere Brücke bis zum Messeplatz. Gesäumt werden die Lichterketten von unzähligen Weihnachtsbäumen auf Plätzen und in Gassen. Ausgewählte Innenhöfe in der Altstadt verwandeln sich in weihnachtliche Oasen und der grosse Weihnachtsbaum auf dem Münsterplatz wird vom Basler «Père Noël» Johann Wanner geschmückt. Möchten Sie Ihren nächsten Weihnachtsbaum mit etwas typisch Baslerischem aufpeppen? Dann sollten Sie unbedingt eine der vielen Fasnachtsfiguren als Weihnachtsbaumschmuck kaufen – denn die gibt es nur in Basel!





Die glücklichen Gewinnenden des Wettbewerbs zum Thema «Gemeinschaft» im letzten INSIGHTS waren:

Suan Ooi Haller, Langenbruck
 Stefan Rapp, Rheinfelden
 Thomas Wernli, Sissach

Wettbewerb

Nach der Lektüre dieses Magazins laden wir Sie herzlich dazu ein, die drei Wettbewerbsfragen zu beantworten. Unter den richtigen Einsendungen wird 3x ein Gutschein für die Stadtführung «Christmas Magic» verlost. Mit etwas Glück gehören Sie zu den glücklichen Gewinnenden und entdecken schon bald die Stadt Basel in einem weihnächtlichen Zauber. Geführt von Basel Tourismus werden Sie einiges an Ge-

schichten und Traditionen erfahren und können den Charme der Stadt, den Lichterschmuck und den Duft nach Weihnachtsgebäck und Glühwein ganz besonders geniessen.

Mit guten Schuhen und warmer Kleidung sich entführen lassen in eine Welt voller Lichter und Düfte und dabei einiges über die alten und neuen Bräuche dieser Tradition erfahren – wir hoffen, Sie sind mit allen Sinnen dabei.

Wettbewerbsfragen

Einsendeschluss: 10. Dezember 2024

Vorname

Nachname

Privatadresse

PLZ/Ort

1. Auf wie viele Berufsjahre im Werk St. Johann blickt Dr. Jörg Reinhardt zurück?

- 40
- 45
- 50

2. Was entdeckte Friedrich Miescher?

- RNA
- FSME
- DNA

3. In welcher Stadt findet einer der ältesten Weihnachtsmärkte statt?

- Basel
- Dresden
- Colmar



Antworten per Post an: NAV Geschäftsstelle, Wettbewerb, Novartis Campus, Forum 1, WSJ-200.P.84, Postfach, 4002 Basel oder einscannen und senden an [nav.nav\(at\)novartis.com](mailto:nav.nav(at)novartis.com)

Zur Teilnahme berechtigt sind alle Mitglieder des Novartis Angestelltenverbands NAV (ausgenommen NAV Vorstandsmitglieder). Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Eine Barauszahlung ist nicht möglich. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Für eine sichere PK 1 und PK 2 – wählen Sie NAV Kandidierende!

Wählen Sie NAV Kandidierende – damit Ihre Stimme und Ihre Rechte sichergestellt werden. Machen Sie Kompetenz, Sicherheit und Fairness zu Ihrem Vorteil.

Stärken Sie Ihre Stimme, Ihre Rechte und Ihre Vorteile. Wählen Sie deshalb NAV Kandidierende.

- Ihre Stimme** beeinflusst Ihre zukünftigen Leistungen und Ihr Beitragsmodell. Die NAV Kandidierenden sind der Ansicht, dass die geringwertige hohe Rentenrente auch für kommende Jahre auf dem angesparten Kapital zählen können, und es muss dafür gesorgt werden, dass zukünftige Generationen eine finanziell tragbare Altersvorsorge aufbauen können.
- Ihre Rechte.** Die NAV Kandidierenden gewährleisten Ihre Rechte. Sie haben das Recht auf sichere und nachhaltige Geldanlagen, die hohe ökologische, soziale und ethische Standards erfüllen.
- Ihre Vorteile.** Die NAV Kandidierenden handeln umsichtig und sind keen gemeinschaftliches Interesse untereinander. Sie bilden sich kontinuierlich weiter und haben dadurch eine Gruppe erfahrener Personalakquisitionsexperten der Personalakquisition aufgebaut.

Wählen Sie NAV Kandidierende – damit Ihre **Stimme** und Ihre **Rechte** sichergestellt werden. Machen Sie Kompetenz, Sicherheit und Fairness zu **Ihrem Vorteil**.

Strengthen your voice, your rights and your benefits. It is therefore important you choose NAV candidates.

- Your voice** will influence your future pension fund benefits and your contribution model. The NAV candidates believe that the current high-pension rate will also count towards the capital that we have saved and future generations must also be able to benefit from a financially sustainable retirement provision.
- Your rights.** The NAV candidates will safeguard your rights. You have the right to secure and sustainable investments that meet stringent environmental, social and ethical standards.
- Your benefits.** The NAV candidates will act independently and are not beholden to any trade union interests. They undergo continuous professional development and have therefore built up a group of experienced person fund trustees.

Choose NAV candidates – so your **voice** and your **rights** are properly represented. Make **competence, security and fairness** work for your **benefit**.

Faites entendre votre voix, renforcez vos droits et vos avantages. Choisissez des candidats de la NAV.

- Votre voix** influencera vos prestations futures et votre modèle de cotisations. Les personnes candidates de la NAV croient que les rendements élevés des rentes de retraite pourront continuer de compter sur son capital épargné et il faut leur assurer une provision retraite financièrement viable.
- Vos droits.** Les personnes candidates de la NAV garantiront vos droits. Vous avez le droit à des investissements écologiques, sociaux et éthiques élevés.
- Vos avantages.** Les personnes candidates de la NAV agissent de manière indépendante et ne sont soumises à aucune pression syndicale. Elles se perfectionnent en permanence et constituent ainsi un groupe de membres expérimentés du conseil de fondation des pensions.

Choisissez les candidats de la NAV – pour que votre **voix** et vos **droits** soient assurés. Faites de la **compétence, de la sécurité et de l'équité** votre **avantage**.

To date substitute PF 1

Daide Lautidi
Chairman of the Employee Representative Council | Co-Chair NAV | Member of the Employee Council (EC) | Co-Chair NAV | Member NEF

- Die Vergangenheit können wir nicht ändern, jedoch haben wir die Möglichkeit, Einfluss auf die Zukunft zu nehmen. Durch meine verschiedenen Funktionen als Vorsitzender der Personalakquisition, Co-Präsident des NAV (Abteilung der Personalakquisition) und stellvertretender Vorsitzender der PK 1 erlaube ich eine einseitige Perspektive und kann so Ihre Interessen bestmöglich vertreten. Mit Ihrer Stimme ermöglichen Sie mir und dem NAV dies auch weiterhin zu tun.
- As I cannot change the past, but we can influence the future. My various roles as Chair of the Employee Representative Council, Co-Chair of the NAV and Deputy Chair of PF 1 represent a unique perspective and enable me to represent your interests in the best possible way. Your vote will enable me and the NAV to continue to do this.
- Nous ne pouvons pas changer le passé, mais nous pouvons influencer l'avenir. L'exercice de mes différentes fonctions me donne un point de vue unique et me permet de représenter au mieux vos intérêts.

To date substitute PF 2

Andrea Fedriga-Haegeli
Head Vendor Services (EC/ESH) (Operations) | Co-Chair NAV | Member of the Employee Representative Council | Member NEF

- Unsere MitarbeiterInnen legen zu Recht den Anspruch nahe, sich geschätzte und präferierte Rente im Ruhestand zu erhalten. Ich bin überzeugt, dass, wenn auf dem angesparten Kapital auch zukünftige Generationen einbezogen werden, dies auch für die kommenden Jahre auf dem angesparten Kapital zählen können, und es muss dafür gesorgt werden, dass zukünftige Generationen eine finanziell tragbare Altersvorsorge aufbauen können.
- Our employees are rightly entitled to an award and the figures shown on a pension scheme certificate should also be actively available.
- Les membres de notre personnel ont raison d'exiger une rente générale et privilégiée à la retraite. A titre de responsable des services fournisseurs, je suis convaincu de contribuer à assurer que nos cotisations de pension soient bien reflétées et que les employés et employées puissent également bénéficier d'une retraite financièrement viable.

To date substitute PF 2

Ralf Endres
Senior Product Specialist (BR) | PK Specialist | Board Member NAV | Board Member NEF

- Der Stiftungsrat gehört ich seit 8 Jahren an und stehe auf einer geschätzten und präferierten Rente im Ruhestand. Ich bin überzeugt, dass, wenn auf dem angesparten Kapital auch zukünftige Generationen einbezogen werden, dies auch für die kommenden Jahre auf dem angesparten Kapital zählen können, und es muss dafür gesorgt werden, dass zukünftige Generationen eine finanziell tragbare Altersvorsorge aufbauen können.
- I have been a member of the Board of Trustees for 8 years and am pleased to stand for re-election. My concern and high level of personal motivation will actively contribute to ensuring that our pension fund continues to perform well and that employees and employees both contribute fairly in the long term with their economic deposits.
- En tant de membre du conseil de fondation depuis 8 ans, je me préoccupe de votre retraite. Avec mes compétences et une motivation personnelle élevée, je contribuerai à garantir que nos cotisations de pension soient bien reflétées et que les employés et employées puissent également bénéficier d'une retraite financièrement viable.

To date substitute PF 1

Sabrina Staub
Manager Lab Operations (BR) | PK Business

- Aufgrund meiner Erfahrung als PK-Supervisorin und meiner Motivation, die Personalakquisition für die nachfolgenden Generationen zu sichern, möchte ich mich als Stellvertreterin für Ihre Interessen einsetzen. Ich danke Ihnen für das mir entgegengebrachte Vertrauen.
- Based on my experience as a substitute trustee of the Pension Fund, and my desire to safeguard the pension benefits as a permanent member of the Board of Trustees, I would like to serve your interests. Thank you for the trust you have placed in me.
- Avec mon expérience en tant que suppléante de la CP et ma motivation à assurer la pérennité de la pension pour les générations futures, je souhaite représenter vos intérêts au conseil de fondation. Je vous remercie de la confiance que vous me témoignez.

To date substitute PF 1

Cornelia Gasser
Manager Lab Operations (BR) | (Chocology) | Employee Representative Building W3-396

- Als Extern Unterstützung möchte ich mich für eine neue Personalakquisition und neue Personalakquisitionskräfte einsetzen, damit können Generationen kommen und gemeinsam zusammenarbeiten.
- With your support, I would like to work towards achieving a sustainable and robust pension fund to enable us all to work together well into the future in retirement.
- Avec votre soutien, je tiens à m'engager pour une nouvelle pension durable et robuste pour qu'il y ait toujours des personnes disponibles pour nous accompagner ensemble.

New PF 1

Andreas Eijgel
Expert Science & Technology (CHAD) | COLLAB (Ops Team 1) | Member of the Employee Representative Council | Board Member NAV

- Die bisherige, sichere und nachhaltige Anlagestrategie der PK 1 beibehalten. Aber den sich verändernden gesellschaftlichen Anforderungen wie zum Beispiel Demografie, Ökologie, Nachhaltigkeit und Ethik anpassen. Dafür will ich mich als Arbeitskollegenvertreter im Beirat der PK 1 einsetzen.
- Retain the current prudent and sustainable investment strategy of PF 1. We also adapt this to changing social needs such as demographics, ecology, sustainability and ethics. As your employees' representative on the Board of Trustees of PF 1, my objective will be to work towards this.
- Maintenir la stratégie de placement actuelle, sécurisée et durable de la CP 1. Mais l'adapter aux exigences sociales en mutation telles que la démographie, l'écologie, la durabilité et l'éthique. C'est pour cela que je souhaite m'engager comme représentant des personnes employées de la CP 1.

New PF 1 & PF 2

Nicole Bubendorf
Administrative Professional Legal (BR) | (SA)

- Könnte zwar auf Vertrauen, deshalb braucht es eine halbjährliche Überprüfung. Unsere Personalakquisition ist die Zukunft. Ich bin überzeugt, dass, wenn auf dem angesparten Kapital auch zukünftige Generationen einbezogen werden, dies auch für die kommenden Jahre auf dem angesparten Kapital zählen können, und es muss dafür gesorgt werden, dass zukünftige Generationen eine finanziell tragbare Altersvorsorge aufbauen können.
- Trust is essential, but it needs to be reviewed every six months. Our pension fund should seek to address the future with this. We therefore need your vote to be able to implement this.
- La confiance recroisée sur la confiance. Il faut donc une confiance renouvelée à intervalles réguliers. Notre conseil de pension est permanent et nous devons nous assurer que nos cotisations de pension soient bien reflétées et que les employés et employées puissent également bénéficier d'une retraite financièrement viable.

New PF 1 & PF 2

Nicole Tribelhorn
Assoc. Dir. Hardware & User Account Mgr (BR) | Research Informatics | Member of the Employee Representative Council | Board Member NAV

- Vorsorge, Sicherheit und Fairness – für eine zukunftsorientierte Rentenvorsorge in der Personalakquisition – dafür setze ich mich ein.
- My objective: pension provision, certainty and fairness – for long-term retirement benefits from our pension fund.
- Prévoyance, sécurité et équité – je m'engage pour un régime des retraites orienté vers l'avenir dans la caisse de pension.

Stärken Sie Ihre Stimme, Ihre Rechte und Ihre Vorteile. Wählen Sie deshalb NAV Kandidierende.

● **Ihre Stimme** beeinflusst Ihre zukünftigen Leistungen und Ihr Beitragsmodell.

Die NAV Kandidierenden sind der Ansicht, dass das gegenwärtige hohe Rentenniveau auch für kommende Rentner und Rentnerinnen erhalten bleiben muss. Jeder sollte auf sein angespartes Kapital zählen können, und es muss dafür gesorgt werden, dass zukünftige Generationen eine finanziell tragbare Altersvorsorge aufbauen können.

● **Ihre Rechte.** Die NAV Kandidierenden gewährleisten Ihre Rechte. Sie haben das Recht auf sichere und nachhaltige Geldanlagen, die hohe

ökologische, soziale und ethische Standards erfüllen.

● **Ihre Vorteile.** Die NAV Kandidierenden handeln unabhängig und sind keinen gewerkschaftlichen Interessen unterworfen. Sie bilden sich kontinuierlich weiter und haben dadurch eine Gruppe erfahrener Pensionskassen-Stiftungsräte aufgebaut.



Mehr über Ihre Kandidierenden

